

# ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport u. Spiel, Frau u. Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doeppen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Malmeyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2 Fr.

Nummer 18

St. Vith, Donnerstag, den 16. Febr. 1960

7. Jahrgang

## Sehr schöne Züge und herrliches Wetter kennzeichneten den diesjährigen Karneval

Karneval 1961 ist vorbei. Er wird als ein Beispiel für ausgezeichnete Karnevalszüge und außergewöhnlich schönes Wetter in Erinnerung bleiben. Groß waren die Menschenmengen, die sich die zahlreichen Züge am Karnevalssonntag und Rosenmontag angesehen haben. Es wurde vielfach darüber debattiert, welcher Zug am schönsten war: der St. Vither, der Bullinger oder der Bütgenbacher. Wir wollen uns nicht in solche fruchtlosen, durch Lokalpatriotismus verzerrte Diskussionen einlassen. Seien wir froh, daß wir in allen Orten einen so lebendigen und schönen Karneval haben! Wir sprachen eben von Menschenmengen, wobei zu bemerken ist, daß von Jahr zu Jahr die Zahl der Fremden zunimmt. Eine solche gewaltige Menschenkulisse ist schwer in Stimmung zu bringen und doch gelingt es, wenn auf den Zügen selbst viele Gruppen sind, die Kontakt mit den Zuschauern aufnehmen. Das Humoristische eines Zuges ist wichtiger als aller Prunk, d. h. man soll beides geschickt miteinander vermischen. Dies ist bei den hiesigen Zügen im allgemeinen auch der Fall.

## St. Vith mit dem schönsten Zuge der Nachkriegszeit

ST. VITH. Die Organisatoren des hiesigen Karnevals hatten den diesjährigen Zug als den schönsten der Nachkriegszeit angekündigt und trafen mit dieser Voraussage nicht weit daneben. Ueber 50 Wagen, Musikvereine und Gruppen gaben Prinz Fritz I. das Geleit. Publikumsandrang und Begeisterung waren so groß, daß der Zug immer wieder halten mußte. Diese Stockungen waren gewiß nicht vorgesehen, sie wirkten aber wegen der Reichhaltigkeit des Zuges nicht störend, denn so hatte ein jeder genügend Zeit alles zu betrachten und auch den Zugteilnehmern die Gelegenheit mit allen möglichen Narreteien die Zuschauer zu foppen und in Stimmung zu bringen. Bezeichnend war die außergewöhnlich große Anzahl Zuschauer aus der Vervierser Gegend. Daß man den St. Vither Karneval dort schätzt geht aus einem Artikel einer dortigen Zeitung hervor, in dem es anlässlich der Prinzenproklamation heißt, unser Karneval sei der beste der Ostkanone, weil er seine Eigenart und seine Individualität bewahrt habe.

Eine lange Wagenkolonne begab sich am Sonntag um 11 Uhr von der Malmeyerstraße aus mit dem Prinzen zur städtischen Volksschule. Im großen Turnsaal warteten bereits Bürgermeister W. Pip, die Schöffen K. Hansen und P. Margraff, Stadtschreiber H. Lehnen, sowie mehrere Ratsherren. Neben den Journalisten, dem Rundfunk und anderen Gästen bemerkten sie die Anwesenheit von Oberst Colpaert und Leutnant De Leys vom 3. Ardennenjägerbataillon und Bezirksbeamter Cornet. Es war eine gute Idee, den Empfang in die geräumige Turnhalle zu verlegen, denn hier konnte sich die ausgelassene Stimmung richtig entfalten. Bürgermeister W. Pip übergab Prinz Fritz I. nach einer kurzen humorvollen Ansprache den Schlüssel des Rathauses, wofür der Narrenherrscher dankte und versprach, sein Möglichstes zu tun, um die Stadtkasse zu leeren. Funkentanz, Schunkeln und Schlager, gemischt mit gutem Wein kennzeichneten diesen Empfang. Während im Hotel zur Post ein ausgezeichnetes Prinzenessen eingenommen wurde, wurde der Zug am Bahnhof aufgestellt. Mit einiger Verzögerung ging es dann los durch die Prümmerstraße zur Hauptstraße. Voran die Reitergruppe im Kosakenkostüm auf ihren Hannoveranern und dann kam schon die erste lokale Angelegenheit mit den Zebrastreifenmalern unter Kommando des 2. Schöffen. Hinter den netten blau-weißen

Fünfkern kam, viel umjubelt, Kinderprinz Roland mit seinem kleinen Gefolge. Der Vespaclub sorgte für den nötigen Krach und dann kam der Musikverein Wallerode, gefolgt von Fidel Castro persönlich mit seinen Trabanten. Als Roboter hatten sich eine Kindergruppe der städtischen Volksschule verkleidet. Das rollende Faß der KAJ spielte ebenfalls auf lokale Ereignisse an. Eine weitere Kindergruppe folgte. Der schneidige Musikverein Ansel ist immer ein gern gesehener Gast. Er spielte vor einem riesigen Wagen, Tarzan und den Urwald darstellend, von einem schweren Elefanten gezogen. Zwei in einem Reif spielten auf einen bekannten hiesigen Wirt an. Viel Wirbel machen immer die Möhnen. Ihre Gruppe wurde eifrig belacht. Ein sehr gut gebauter aber nur für Einheimische verständlicher Wagen befahnte sich mit den „Rucksackvekkern“. Nach dem Musikverein Emmels folgte ein stöberer Wagen der Karnevalsgesellschaft Grün-Weiß aus Oudler. Natürlich mußte auch die Badenstadt herhalten: ein sehr schöner Wagen mit netten Badenixen. Die zahlenmäßig größte Gruppe stellte die Chöre mit ihrem Kongowagen und mehreren Fußgruppen dar. Auch sie erhielten viel Beifall. Der Musikverein Lommersweiler spielte der schneidigen Funkenparade von Rot-Weiß-Rot auf. Die Gesellschaft zeigte auch eine riesige Rutschbahn. Echte Brüsseler zeigten, daß sie mit einiger Übung sehr wohl imstande sind, sich mit Erfolg an einem Karnevalszug zu beteiligen. Wirklich geköstlich war der Wagen des RFC „Schützenfest“. Diese Schützen waren am Dienstag noch mit dem gestohlenen Vogel unterwegs, bis ihnen schließlich selbst der Vogel gestohlen wurde, scheinbar durch Mitglieder der richtigen Bruderschaft. Sehr nett war auch der Wagen mit den fünf Segelschiffchen aus der Malmeyerstraße. Der Musikverein Winterspelt war als Möhnen verkleidet. Lustig ging es auf dem Reisewagen des Sultans zu, den die KG Blau-Weiß „Fahr'm dar“ gebaut hatte. Die Kinder des Sultans stammten, wie das so üblich ist, aus allen Rassen der Welt. Die zwei dicksten Köpfe von St. Vith ließen sich von einem Fremdenführer die Sehenswürdigkeiten der Stadt zeigen. Aktuelle war der Wagen des Junggesellenvereins Medell „Santa Maria“. Eyskens, Spaak und Renard hatten die Lacher auf ihrer Seite. Der

Jubel kannte keine Grenzen mehr, als die Prinzengarde, das Tambourkorps, der Musikverein St. Vith und schließlich, unter einem riesigen Fliegenpilzarrangement stehend, Prinz Fritz I. herantrahe. Sogar die bis dahin noch ruhigen auswärtigen Zuschauer gerieten in der Begeisterung. Eine riesige Figur hatten die Exprinzen gebaut, den aufgewachten Vater Karneval darstellend. Die Metzgerinnung war freigebig, denn es gab einige Zentner Würstchen umsonst. Sehr gut imitiert waren unsere altbekannten St. Vither Metzger. Der Musikverein Bleialf folgte vor den letzten Gruppen, deren Namen wir nicht kennen, weil sie zusätzlich kamen.

Es war fast dunkel, als der Zug sich an den Linden auflöste. Drei Tage lang tolle Stimmung in bester Harmonie, drei Tage lang Ausgelassenheit auf anderthalb Meilen, so sah der diesjährige Karneval aus. Auch montags und dienstags durchzogen noch Gruppen und kleinere Wagen die Stadt und belebten das Bild. Prinz Fritz I. entledigte sich mit einem sehr großen Gefolge der zahlreichen Besuche, bis daß er am Dienstagabend um 11.30 Uhr während einer ausgelassen-wühmütigen Schlusszeremonie Ratsherrn Jacobs als Vertreter der Stadt den Rathaus Schlüssel zurückerstattete. Karneval war zu Ende.

Fortsetzung auf Seite 3

## Vorstoß der Sowjets zur Venus

Raumstation von Satelliten abgeschossen - Bis Mai soll der Planet erreicht sein

MOSKAU. Eine unbemannte sowjetische Raumstation befindet sich seit dem Wochenende auf dem Flug zum Nachbarplaneten Venus. Sie wurde von einem Erdsatelliten aus gestartet, den die Sowjetunion auf eine Umlaufbahn brachte, und soll den Bereich der Venus in der zweiten Maihälfte erreichen. Mit dem Vorstoß zum Nachbarplaneten teilen aus haben die Sowjets damit gleich zwei wissenschaftliche Leistungen größten Ausmaßes vollbracht, die in den ersten Kommentaren von westlichen Wissenschaftlern gebührend gewürdigt wurden.

Der neue sowjetische Versuch wurde kaum eine Woche nach dem Start des bisher größten Sputnik verkündet. Zur Zeit der ersten Mitteilung war die 643,5 Kilogramm schwere Station, die mit Meßinstrumenten und Sendern ausgestattet ist, schon rund 150.000 Kilometer von der Erde entfernt und flog weitgehend auf dem vorausgerechneten Kurs. Ihre Ausrüstung funktionierte normal.

Als Ziel des Unternehmens bezeichnete die Moskauer Verlautbarung, die Möglichkeiten von Funkverbindungen im Raum über die weitesten Entfernungen zu erkunden, die Möglichkeiten der Lenkung einer Station zu prüfen, genauere Angaben über die Entfernungen im Sonnensystem zu sammeln und physikalische Beobachtungen im Raum anzustellen. Die Mitteilung, daß sich auch ein Sowjetwimpel an Bord befindet, hat im Westen sofort die Vermutung ausgelöst, daß die Station, wenn möglich, auf der Venus landen soll.

Der sowjetische Versuch ist der erste, der sich einen Planeten im Raum zum Ziel setzt. Alle bisherigen Weltraumra-

ten zielten entweder auf den Mond oder flogen als künstliche Planetoiden auf eine Kreisbahn um die Sonne. Die Venus ist einer der Nachbarplaneten der Erde. Sie ist etwas kleiner als die Erde und von einer kohlendioxidreichen Atmosphäre umgeben, die jeden Blick auf die Oberfläche unmöglich macht. Die starke Reflexionsfähigkeit der Venusatmosphäre läßt den Planeten am irdischen Abend- oder Morgenhimmel als den hellsten Stern erscheinen. Welchen Weg die Raumstation zurücklegen hat, wurde bisher nicht mitgeteilt. Der Abstand der Venus von der Erde schwankt zwischen 42 und 257 Millionen Kilometer.

Britische Wissenschaftler wünschten den sowjetischen Kollegen nach Bekanntheit des Starts Glück und Erfolg und verwiesen auf die Tatsache, daß die automatische Station von einem Satelliten aus gestartet wurde. „Ein außerordentliches Unternehmen, offenbar gut geplant und mit vernünftigen Zielen“, sagte der Vorsitzende des britischen Ausschusses für Raumfahrt-Forschung, Professor Harrie Massey.

## Patrice Lumumba wurde ermordet Folgen sind unübersehbar Kongo-Krise auf dem Höhepunkt

ELISABETHVILLE. Der ehemalige kongolesische Ministerpräsident Patrice Lumumba, der angeblich vor einigen Tagen aus seinem Gewarsam in der Provinz Katanga entflohen war, ist nach Mitteilung der Katanga-Regierung am Sonntag ermordet worden. Diese - von vielen Beobachtern bereits vorhergesehene - Entwicklung dürfte unabsehbare Folgen nach sich ziehen und den internationalen Krisenherd Kongo einer neuen schweren Belastungsprobe aussetzen.

Lumumba, der nach offiziellen Angaben der Katanga-Regierung zusammen mit zwei Häftlingen ausgebrochen war und mit einem Kraftwagen das Weite suchen konnte, wurde seit Tagen von Polizei- und Truppeneinheiten gesucht. Gestern gab der Innenminister von Katanga, Munongo, auf einer Pressekonferenz bekannt, er sei davon informiert worden, daß Dorfbewohner eines Stammes in Südwestkatanga die drei flüchtigen Politiker am Sonntag ergriffen, erschlagen und an Ort und Stelle begraben hätten.

Innenminister Munongo lehnte es ab, den Namen des Dorfes zu nennen, um „etwaige künftige Repressalien“ zu verhindern. Er sagte lediglich, der Platz liege in einiger Entfernung von der Stelle, wo der zur Flucht benutzte Kraftwagen gefunden wurde. Drei Kabinettsmitglieder seien unterwegs, um den Fall zu untersuchen.

Munongo erklärte, die drei Leichen seien vor ihrer Beerdigung einwandfrei identifiziert worden, und ein Arzt habe eine Bescheinigung über die Todesursache ausgestellt. Der Begräbnisplatz werde geheimgehalten, um „Pilgerfahrten“ unmöglich zu machen. Die für die Er-

mordung verantwortlichen Dorfbewohner würden nichtsdestoweniger die von der Katanga-Regierung ausgesetzte Belohnung für die Ergreifung Lumumbas erhalten. So bedauerlich der Tod dreier Menschen sei, so stehe doch außer Frage, daß Lumumba ein Verbrecher gewesen sei, der, wenn er vor Gericht gekommen wäre, sicherlich mit der Todesstrafe hätte rechnen müssen.

Er wisse, fuhr Munongo fort, daß bestimmte Leute behaupten, dies sei ein Komplott gewesen und die Regierung von Katanga sei für den Mord verantwortlich. Diesen Leuten rufe er zu: „Beweist es.“ Er sei auch sicher, daß die Freunde Lumumbas die Angelegenheit vor die Vereinten Nationen bringen würden, jedoch habe die Uno keinerlei Recht, sich einzumischen. „Dies ist eine innerkongolesische Angelegenheit, ebenso wie die Fälle Julius und Ethel Rosenberg oder Caryl Chessman, die genauso die Weltöffentlichkeit erregten, innere Angelegenheiten der Vereinigten Staaten waren.“

Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen ist gestern nachmittag in New York zu einer Debatte über die Lage im Kongo nach dem Tod des früheren Ministerpräsidenten Lumumba zusammengetreten. Uno-Generalsekretär Hammarskjöld gab zu Beginn der Sitzung bekannt, daß er die Nachricht über den Tod Lumumbas erhalten habe, er schlug sofort eine Untersuchung des, wie er sagte, „tragischen Ereignisses“ vor.

Der Pressesekretär des Weißen Hauses, Salinger, berichtete auf einer Pressekonferenz in Washington, daß Präsident Kennedy über die Nachricht vom Tode Lumumbas sehr bestürzt sei. In Washington fürchtet man, daß als Folge des Mordes an Lumumba Stammes- und Bürgerkriege im Kongo ausbrechen werden. Hinsichtlich der Rolle, die die Vereinten Nationen nun noch im Kongo spielen könnten, äußerte man sich sehr pessimistisch.

## Wird Eichmann-Prozess verschoben?

HAIFA. Der Prozess gegen den ehemaligen SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann, der für die Massenmorde an Juden unter der Regierung Hitlers verantwortlich sein soll, soll auf Wunsch des Verteidigers um zwei Wochen verschoben werden. Rechtsanwalt Dr. Robert Servatius hat Generalstaatsanwalt Dr. Gideon Hauser den Antrag auf Verschiebung des für den 15. März angesetzten Prozesses, wie sein Mitarbeiter Dr. Dieter Wechtenbruch betonte, die Verschiebung sei unumgänglich, da die Verteidigung ihre Vorbereitungen angesichts der Fülle des Stoffes unmöglich bis Mitte März abschließen könne.

Wenige Stunden zuvor hatte Servatius noch Journalisten in Jerusalem mitgeteilt, daß er sich noch nicht entscheiden habe, ob er eine Verschiebung beantragen solle. Er habe inzwischen die 4000 Seiten lange Erklärung Eichmanns gelesen, die dieser seit Mai in Israel verfaßt hat, und wolle versuchen, bis Mitte März mit seinen Vorbereitungen fertig zu werden.

## Flugzeugkatastrophe in Saventhem

BRUESSEL. Am Mittwoch morgen um 10.05 ist ein aus New York kommendes Passagierflugzeug der Sabena, des Typs Boeing 77 bei der Landung abgestürzt und in der Nähe des Flughafens zerschellt. Hierbei wurde ein auf dem Acker arbeitender Bauer getötet und einem anderen wurde ein Bein abgerissen. Alle Passagiere und Mannschaftsmitglieder des Flugzeuges sind tot. Bis mittags konnten 30 Leichen aus der völlig zerstörten Kabine geborgen werden. Als Grund der Katastrophe wurde angegeben, daß das Fahrgestell zu Landung nicht richtig ausgefahren werden konnte. Es ist dies das erste Mal, daß ein viermotoriges Dieselmotorenflugzeug dieses Typs ein Unfall passierte.

## Sonnenfinsternis gut zu beobachten

ST. VITH. Die Sonnenfinsternis war am Mittwoch morgen kurz vor 9 Uhr auch bei uns sehr gut zu beobachten. Beim Sonnenaufgang hatte sich der Mond vor die Sonne geschoben. In ganz Westeuropa wurden bei idealem Wetter Beobachtungen angestellt, während der Londoner Nebel dort die Sonne verdeckte.

NEW YORK. Von stundenlang anhaltenden schweren Kämpfen am Wochenende in den Escambray-Bergen Kubas zwischen Aufständischen gegen Castros Revolutionsregime und Regierungstruppen berichtete die „New York Times“. Die Kämpfe, bei denen es beiderseits erhebliche Verluste gegeben haben soll, spielten sich nach dem Bericht am Samstag in der Provinz Las Villas in der Gegend zwischen der Stadt Trinidad und dem Berge Topes de Collantes ab. Während dazu von offizieller Seite

in Kuba nur die lakonische Mitteilung militärischer Stellen in Trinidad vorlag, daß es „einige Tote“ gegeben habe, wurde der Bericht der „New York Times“ am Montag in Havanna von einem aus der Gegend zurückgekehrten Reisenden in den westlichen Teilen bestätigt.

Der „New York Times“ zufolge hat die Regierung Castro eine auf dem Topes de Collantes gelegene Lungenheilstätte größtenteils von Patienten räumen lassen und benutzt sie als

Lazarett und Gefangenenlager. Außer Castro-Truppen sind in den Escambray-Bergen mehr als 40.000 Milizmänner gegen die Rebellen eingesetzt, deren Zahl nicht genau bekannt ist, aber viertausend nicht überschreiten soll. Die Castro-Gegner sind eingekerkert und können sich auf dem Landwege nicht mehr versorgen. Castro hat sich verschoren, die Truppen nicht zurückzuziehen, bevor nicht der letzte Gegenrevolutionär „erbarmungslos ausgerottet“ worden



New Yorks Gangsterboss Nico March (Yul Brynner) wurde von der Regierung mit der „schlimmsten Strafe“ belegt, die einem Amerikaner treffen kann: Man hat ihn des Landes verwiesen. Einzige „Mitgift“ ist „Ein Geschenk für den Boss“ (Mitzi Gaynor), das die Getreuen ihrem Chef nachsandten.



Eine Frau, die weiß, was sie soll und wie man's richtig machen muß, „Geschenk“ und Gangsterbraut Gabby wurde von ihrem „Besitzer“ dazu überredet, einem obskursten König (Noel Coward) den Kopf zu verlehnen und ihm dabei ein Millionenobjekt abzugeben. . . (Sämtl. Fotos: Columbia)

## Yul Brynner liebt den Widerspruch

Niemand kann behaupten, daß Yul Brynner ein einseitig begabter Schauspieler sei, der nur der glatzköpfigen Dämonie fröne. Mittels der Komödie „Noch einmal mit Gefühl“ und erst recht mit seinem neuesten Lustspiel „Ein Geschenk für den Boss“ hat er sich erfolgreich in der heiteren Muse etabliert. Voraussetzung dabei war allerdings, daß seine legendäre Glatze, die ihm Weltruhm und die Anbetung einer unüberschaubaren Verehrerinnen-Gemeinde verschaffte, mit von der Partie sei. Diese Bedingung wurde selbstverständlich erfüllt, denn schließlich ist es ja gerade der unorthodoxe Glatzkopf, der diesen Schauspieler der Weiblichkeit so unwiderstehlich macht.

Die kühl-vornehme Deborah Kerr, die in Yuls erstem Film seine Partnerin war, meinte über ihn: „Er besitzt eine Art animalischen Magnetismus, der einen direkt anspricht. Er kann mit keinem anderen Mann verglichen werden.“ Und nach einer Pause seufzte sie dann: „Ich würde immer gern seine Sklavin sein . . .“

Wenn schon eine nüchterne Kollegin zu solchen Äußerungen fähig ist, um wieviel stärker muß dann erst die Anziehungskraft dieses originellen Schauspielers auf jene weiblichen Kinobesucher-Massen sein, die mit dem festen Vorsatz, eine wirklichkeitsentrückende Illusion zu erleben, seine Filme besuchen! Umweht ihn nicht der faszinierende fremdländische Hauch des Fernen Ostens? Hat er nicht ein Gesicht, wie man es von den Statuen geheimnisvoller asiatischer Tempel her kennt — zeitlos, rätselhaft, bezwingend?

Gewiß, man kann solche Fragen herauslesen, wenn man Yul Brynner auf der Leinwand sich dämonisch gebärden sieht. Jedoch: sie werden häufig, wenn seine Glatze einer normalen Haartracht gewichen ist. Dann haftet ihm nichts Rätselhaftes oder Faszinierendes mehr an — zumindest nicht mehr als jedem anderen Mann oder Ehegatten auch. Yul ist klug genug, den Mythos um seine Person nicht mutwillig zu zerstören. Im Gegenteil — er selbst hat etliche publicityfördernde Legenden hineingeflochten. Allein zwölf verschiedene, sich widersprechende Versionen über seine Herkunft sind im Umlauf — es muß ihm einen diebischen Spaß bereitet haben, sie höchstpersönlich in die Welt zu setzen. So heißt es etwa, seine Mutter sei eine ungarische Zigeunerin gewesen, die bei seiner Geburt auf der Insel Sachalin starb. Oder aber: „Mein Vater war Mongole von adeliger Abkunft. Seine Name war Taidje Khan.“ Sicher ist lediglich, daß er am 7. Juli 1920 in einem kleinen Ort bei Wladiwostok geboren wurde. Ob hingegen sein Vater Schweizer Bürger war, wie Yul — ehemals hieß er Julius! — neuerdings verlautbart, läßt sich seiner bisherigen verschiedenartigen Abstammungs-Geschichten wegen wiederum nicht mit Sicherheit sagen.

Mehr weiß man jedoch über seine spätere Entwicklung: Er besuchte ein Internat in der Schweiz, betätigte sich vorübergehend als Nachtclub-Sänger und anschließend — in Frankreich — als Zirkusartist. An der Sorbonne ließ er sich nebenbei in die Tiefen der Philosophie einführen. 1941 siedelte er nach Amerika über, wurde Radioansager für die französischen Sendungen der „Stimme Amerikas“ und begann sich langsam aber sicher im „Show Business“ zu etablieren. Sein Stern ging auf, als er für das Broadway-Musical „Der König und ich“ engagiert wurde — das Hollywood dann später mit ihm verführte. Die Schauspielerin Mary Martin war es, die damals die Idee ausheckte, Yul Brynner mit einer Glatze auf der Bühne auftreten zu lassen. Daß Yul im übrigen seit 16 Jahren ver-

heiratet ist und einen Sohn namens Rocky hat, sei am Rande vermerkt.

So sehr dieser eigenwillige Schauspieler den Widerspruch liebt, so glänzend er die einträgliche Kunst der Publicity beherrscht, so selbstkritisch steht er seiner Arbeit gegenüber. „Ich halte mich nicht wirklich für einen großen Schauspieler“, äußerte er einmal. „Ich spiele, weil dies eine Methode ist, in die Geheimnisse der Regie einzudringen. Im allgemeinen stimme ich mit dem verstorbenen James Agate überein, der auf die Frage, ob ein Schauspieler ein Gehirn brauche, antwortete: „Wenn er spielen kann — nein; wenn nicht — dann ja!“

Die Bevölkerung der Insel Rhodos staunte nicht schlecht, als eines Tages ein umfangreiches Team von Spezialarbeitern anfang, in der alten Stadt Lindos ein kleines Hotel, ein paar Häuser und einen 35 m langen Schiffsteg zu errichten. Noch verwunderter waren sie, als sie feststellten, daß von den Gebäuden nur die Fassaden gebaut wurden. Kopfschüttelnd betrachteten sie die absonderlichen Bauwerke, und auch die Auskunft, daß dieselben für den Film „Ein Geschenk für den Boss“ benötigt würden, vermochte sie nicht zu erhellen. Ein Film — was ist das? — fragten viele von ihnen ratlos, denn sie hatten bislang noch nie einen Film gesehen. Die Zeit schien in Lindos, im Schatten der antiken Akropolis, stehengeblieben zu sein. Aber genau das hatte Regisseur und Produzent Stanley Donen für seine Filmkomödie mit Yul Brynner und Mitzi Gaynor gesucht: echtes, einfaches, unverdorbenes, von der Zivilisation unbelektetes Leben. Er wurde mit den Einheimischen rasch handelsmäßig: für einen Bruchteil dessen, was Hollywood-Komparsen täglich an Gage fordern, waren die Lindosaner bereit, als Statisten mitzuwirken. So kam es, daß an einem Tag über ein Drittel der Stadtbevölkerung vor den Farbkameras beschäftigt und mit echt südländischer Begeisterung bei der Sache war. Anders als anderswo nahmen die Lindosaner durch den Filmbetrieb keinen Schaden an Leib und Seele. Für sie waren die paar Wochen Dreharbeit eine vergnügliche Abwechslung.



Gangsterboss Nico March ist mit seinem „geschenkten“, lieblichen Angebinde bei Ex-König Pavel II. zu Gast. Leider verfolgen beide insgeheim einen dunklen Plan, der den mittellosen Oberganzen finanziell wieder flott machen soll.

# Ein Geschenk für den BOSS

Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten ist so gut wie alles erlaubt, um Karriere zu machen. Nur zwei Arten werden — wenn auch nicht immer — von der ganzen Härte des Gesetzes getroffen: Gewaltverbrechen und Steuerhinterziehung. Und da es nach Anschauung der Amerikaner keine schlimmere Strafe auf der Welt gibt als die, kein Amerikaner zu sein, werden derartige Sünder kurzerhand ausgewiesen.

Einer, den es auf diese Weise wieder an die Gestade seiner Kindheit verschlug, ist Nico March. Die ihm vorgeworfenen Steuersünden drücken sein Gewissen nicht allzu schwer. Es ist die Sorge um ein rundes Sümmchen von einer Million Dollar, die er in einem Handkoffer in den Staaten zurücklassen mußte, welche sein Gemüt unwirklich. Wird es seinem bewährten Privatsekretär Johnny Stettina gelingen, das kostbare Gepäck außer Landes zu schmuggeln?

Sein unfreiwilliges Asyl, die griechische Insel Kadmos, auf die ihn zwei unerbittliche



Es geht um die Krone — nicht um den König! Ex-Gangsterboss Nico March (Yul Brynner) und seine Begleiterin Gabby (Mitzi Gaynor) haben es weniger auf Ex-König Pavels persönliche Gunst, sondern allein auf seinen „Kopfschmuck“ abgesehen, den der Lebemann (Noel Coward) auch im Exil trägt.



Die Freude ist nicht überwältigend, als der im Zwangsexil lebende Gangsterchef Nico March von seinen einstigen „Mitarbeitern“ statt des erwarteten Bargeldbetrages ein lebendes „Geschenk“ in die Verbannung nachgeschickt bekommt.



Daneben gegangen ist das Konzept, das Ex-Gangster Nico March sich zurechtgemacht hat. Zwar ist der Diebstahl einer diamantenschweren Krone geglückt. Aber Gabby hat sie nicht ihrem Herrn, sondern dem rechtmäßigen Besitzer zugestellt.



Sinn für Romantik hat Gabby Rogers, die ihrem Freunde und Gebieter Nico March als „Geschenk“ freiwillig auf eine griechische Insel gefolgt ist. Aber ihr „Besitzer“ vermag sich mit seiner Umgebung desto weniger anzufreunden. Es sind vielmehr darauf, sich eine neue Basis für sein dunkles Handwerk zu schaffen. — Der spritzige Film „Ein Geschenk für den Boss“ wurde nach dem gleichnamigen Roman-Besteller von Art Buchwald (erschienen bei Ullstein) gedreht.

Der Herr über Leben treue Dienerin, unse

## Ehrwürdige

im Alter von 62 Jahr Exequien am Fr Klosterkirche mit d Die Sc

Stati

Gott dem Allmächtigen lieben Gatten, un Großvater

## Herr

Eh plötzlich und unerw rufen.

Die trauernden Marthe Dei Henri Thai sowie die i

MALMEDY, St.

Die feierlichen I gehalten in der Kathed um 9 Uhr. — Abgang 8,45 Uhr.

Und wieder ist e Unser reich und mit vi

GARTEN

Gratiszusen JOSY WELTER Sämerei

B

## ein Beispiel

HUETGENBACH. Die Karn Hüngenbach nehmen nicht lich an Größe zu. Sie 2 ganz besonders durch eine fältige und saubere Ausa: Hier fehlt an keinem Wi kleiner Gruppe das Tüpfel I. Dies haben auch di längst gemerkt und so ist staunlich am Rosenmonta: bach eine große Volksmen die vorwiegend aus Aus steht. Da die Einheimis: dabei sind, müssen also viele Auswärtige da sein, heit zu haben.

Der Zug geht zunächst wo er eine Runde durch d und viel bestaunt wird. I kehr werden die Fußgrup sikvereine „Am Bodens: und dann geht erst die des eigenlichen Zuges i des Klosters vor sich. S um 3 Uhr setzte sich der gung. Nach zwei Vorreiter Tambourkorps St.Vith un vereint Lommersweiler un es sofort viele Spaß als ei

## Auszahlung der staatlichen B

MANDERFELD. Die staatli zur den Ankauf von Futtl angen im Laufe dieser 1 Landwirte zur Auszahl

## Verkehrsun

ST.VITH. Ein auswärtig am Karnevalssonntagab enburgerstraße in den C niensand wurde verletzt stand einiger Sachschaden

Statt besonderer Anzeige



Der Herr über Leben und Tod nahm heute gegen 14 Uhr seine treue Dienerin, unsere liebe Mitschwester

Ehrwürdige Schwester M. Gustavine

im Alter von 62 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

Exequien am Freitag, dem 17. Februar um 9 Uhr in der Klosterkirche mit darauffolgender Beerdigung.

Die Schwestern des St. Josephs-Klosters St. Vith

Statt jeder besonderen Anzeige



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Herrn Max Delvaux

Ehegatte von Marthe Tonnelier,

plötzlich und unerwartet im Alter von 66 Jahren zu sich zu rufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Marthe Delvaux geb. Tonnelier, Henri Thannen und Gisèle geb. Delvaux nebst Kind sowie die übrigen Anverwandten.

MALMEDY, St. Vith, den 15. Februar 1961

Die feierlichen Exequien mit nachfolgender Beerdigung werden gehalten in der Kathedrale zu Malmédy am Freitag, dem 17. Februar 1961 um 9 Uhr. - Abgang vom Sterbehaus, Rue Joseph Werson 14, um 8,45 Uhr.

Und wieder ist er da!

Unser reichillustrierter und mit vielen guten Ratschlägen durchsetzter

GARTENCALENDER FÜR 1961

Gratiszusendung auf Anfrage

JOSY WELTER Sämereien - LUXEMBURG (Ro'de Pötz) - Tel. 236-69

Bütgenbachs Zug ein Beispiel sorgfältiger Ausarbeitung

BUETGENBACH. Die Karnevalszüge in Bütgenbach nehmen nicht nur alljährlich an Größe zu. Sie zeichnen sich ganz besonders durch eine äußerst sorgfältige und saubere Ausarbeitung aus. Hier fehlt an keinem Wagen und an keiner Gruppe das Tüpfelchen auf dem i. Dies haben auch die Zuschauer längst gemerkt und so ist es nicht erstaunlich am Rosenmontag in Bütgenbach eine große Volksmenge zu sehen, die vorwiegend aus Auswärtigen besteht. Da die Einheimischen sowieso dabei sind, müssen also schon sehr viele Auswärtige da sein, um die Mehrheit zu haben.

Der Zug geht zunächst nach Berg, wo er eine Runde durch das Dorf dreht und viel bestaunt wird. Bei der Rückkehr werden die Fußgruppen und Musikvereine „Am Bodensee“ verladen und dann geht erst die Aufstellung des eigentlichen Zuges in der Nähe des Klosters vor sich. Sehr pünktlich um 3 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Nach zwei Vorreitern kamen das Tambourkorps St. Vith und der Musikverein Lommersweiler und dann gab es sofort viel Spaß als eine Henne mit

furchtbarem Sirenengeheul herankommt und Zuschauerinnen gezwungen werden auf ihr zu reiten, was nicht ohne Schwierigkeiten vor sich geht. Sehr gut war die Weltraumrakete mit einem Piloten in voller Stratosphärenrüstung und einem Affen als Sputnikinsassen. Ihre Wut an den Männern ließen die Wäscherinnen auf einem großen Wagen aus. Die Aermsten mußten alle Arbeit machen und wurden dafür auch noch verprügelt. Ein Iglu mit Eskimo wurde von der Wagengruppe „Das Völkchen“ vom Bütgenbacher Eispol“ dargestellt. Saubere Arbeit und schöne Kostümierung. Ein sich auf raffinierte Art bewegender Elefant diente einem Maharadscha und seinem Gefolge als hoher Sitz und dann kam gleich nochmals ein Elefant, der den bereits am vorigen Tage in St. Vith gesehenen dortigen Tarzanzwagen zog. Eine bunte Gruppe Clowns sorgte für Schwung und Abwechslung. In der alten Bauernstube schien es sich sehr gemütlich zu sitzen und zu trinken. Sehr originell war die Riesenschildkröte die eine große Eisenbahn zog. Auch hier wurde eifrig gesungen, geschunkelt und getrunken. In einem großen Käfig saßen Affen und Neger. Mitunter wurde jemand aus dem Publikum in den Käfig geschleppt und mußte sich auf die Affenschaukel setzen. Eine kleine Gruppe mit einem Esel der einen in einem Kinderwagen sitzenden Zeitungsleser zieht wurde durch einen Pony und Ziegen vervollständigt. Viel Anklang fand auch die Kindergruppe „Im Reich der Zwerge“. Karl-Mat-Leser aller Jahrgänge begeisterten sich an dem Indianerwagen mit seinem echten Wigwam. Hier ging es natürlich nicht ohne Marterpfahl und viel Geheul zu. Den Abschluß des Zuges bildete die Feuerwehr, die Konfetti spritzte und selbstangelegte Brände auf der Straße löschte.

Auszahlung der staatlichen Beihilfen

MANDERFELD. Die staatlichen Beihilfen für den Ankauf von Futtergetreide gehen im Laufe dieser Woche an die Landwirte zur Auszahlung.

Verkehrsunfall

ST. VITH. Ein auswärtiger Pkw fuhr am Karnevalssonntagabend in der Luxemburgerstraße in den Chausseegraben. Niemand wurde verletzt, jedoch entstand einiger Sachschaden.



zum Wohlsein!

Und sagen Sie Ihrer Grippe ade...

Indem Sie rasch "Das Weisse Kreuz" einnehmen! Nichts wirkt besser als dieses Heilmittel, um wieder lächelnd wohl auf zu sein! Durch "Das Weisse Kreuz" fällt das Fieber unverzüglich, Überanstrengung und Unbehagen werden beseitigt, ohne dabei den Magen zu belasten.

Grippe, Fieber, Muskelschmerzen - Kopfschmerzen, Migräne, Schwindel - Zahnschmerzen und Neuralgien - Periodische Leiden - Rheumatische Leiden - Hexenschuss, Gicht, Halssteife.

Das Weisse Kreuz

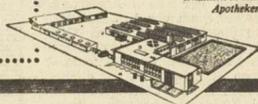


erhält Ihr Leben rasig!

haben Sie stets welche zur Hand...

- GUTSCHEIN für eine illustrierte Broschüre über: L'Histoire et Romides à travers les Agas, Les Femmes célèbres de l'Histoire, Schwarzen Sie das Viereck, welches der Broschüre, die Sie interessiert, gegenüberliegt. Legen Sie einen 20 F-Schein bei, oder, für mehrere Broschüren, überweisen Sie ebensoviele 20 F-Scheine wie Broschüren gewünscht an das Postscheckkonto Nr. 523.02, Laboratoires Tuppens, St-Nicolas-Waas.

Pulver: pro Schachtel von 12: 15 F, pro Schachtel von 24: 28 F, pro Schachtel von 48: 52 F (salzyliert). Tabletten: pro Röhrlchen von 24: 28 F, Oblaten: pro Schachtel von 12: 16 F, Handtaschenpackung mit 2 Oblaten: 4 F. erhältlich in allen Apotheken.



Ausgezeichneter Büllinger Rosenmontag

BUELLINGEN. Seit Jahren ist Büllingens Rosenmontagszug als einer der schönsten bekannt. Dieser Tradition ist man treu geblieben, denn was hier geboten wurde, war wirklich wieder sehr gut: schön ausgearbeitet, humorvoll und zeitweilig auch imposant. Er kam bei strahlendem Sonnenschein besonders gut zur Wirkung und fand bei einigen tausend Zuschauern begeisterten Anklang.

Vor dem Gemeindehause begann gegen 1,15 Uhr die Hauptfestlichkeit in dem Kinderprinz Karl-Heinz Bürgermeister Jost-Drees seines Amtes entthob. Kurze Ansprachen des Kinderprinzen, seines großen Vorbildes Prinz Albert Joseph I. und des Bürgermeisters, welcher dem Narrenherrscher den Schlüssel des Gemeindehauses überreichte. Sehr schön wirkt immer der von der Funkengarde dargebotene Lancier. Der Zug hatte sich inzwischen bereits an der Molkerei aufgestellt und wartete nur mehr auf das Erscheinen des Prinzen.

Unter einem Vorreiter und dem Trommler- und Pfeiferkorps Müringen kam der selbstkritische Wagen „Büllinger Wend“ und dann sahen wir eine Musikparade. Von Kindern dargestellt wurden Ali Baba auf seiner Reise durch Europa. Den letzten Meckerer hat man anscheinend noch nicht gefunden, denn im Zuge war nur der vorletzte zu sehen. Hinter dem, wie immer sehr schön kostümierten Musikverein Auel sahen wir einen sehr geschmackvoll ausgeführten Eskimowagen mit Iglu. Die wilden Marokkaner kontrastierten stark mit dem farbenfrohen Wagen aus dem

Zillertal. Nett waren auch die zwei als Struwpeter verkleideten Kinder. Die Brigade „M“, worunter die Molkerei zu verstehen ist, kam mit einem eigenen Vorreiter einem stark bestückten sehr sauberen Wagen und einer Fußgruppe.

Nach den Kindergruppen Max und Moritz und Frühlingsblümen wurde es mit dem Männerhaus in China sehr fernöstlich. Der Musikverein Büllingen in Marineuniform spielte der berittene Garde zu Fuß und S. Tollitädchen Prinz Karl-Heinz I. auf der mit seiner Begleitung auf einem schönen Wagen stand. Auch die Störche waren in Büllingen zu Besuch, sie stellten vor der Burg von der Bracht her. Kinder eignen sich besonders gut als Milchhändler, wie eine Gruppe zeigte. Furchterregend wirkten die wüsten Höhlenmenschen. Dann kam der Musikverein Wirtzfeld und dahinter eine Gruppe von Halbstarren, die aber von Erwachsenen dargestellt wurden. Indianer und Holländer wurden von weiteren Kindergruppen verkörpert und dann kam ein Taxi von vor 50 Jahren, dem man sich nicht gerne anvertraut hätte. Daß Lumumba bereits nicht mehr lebte, als er auf dem Büllinger Zug dargestellt wurde, konnte niemand wissen. Eine starke und elegante Kindergruppe „Mädchen im Rosengarten“ ging hinter dem Musikverein Wallerode und auch der Froschkönig sah aus wie in Märchen. Ein Bienenschwarm kann nicht nur stechen, sondern auch lustig sein, wie uns ein netter Wagen bewies. Zwei „feine“ Damen und Zigeuner bildeten die Fällung

bis zum Musikverein Heppenbach und dem nächsten Wagen, der ein sehr gelungenes U-Boot darstellte. Ein Schmelchätzchen und ein ideales Brautpaar folgten, und hinter diesem Brautpaar selbst kam der Nachschub, ein Wagen der viele Störche mit darauf sitzenden Kindern zeigte. Zwei Eisbären froren in der warmen Sonne erbärmlich, waren aber sonst sehr schön anzusehen. Und dann kam hinter dem Musikverein Honsfeld der Höhepunkt des Zuges mit der munteren und vornehmen Prinzengarde und mit S. Tollit Mädchen Prinz Albert-Joseph I. Ein wunderschöner Wagen, der allgemeine Begeisterung hervorrief und der mit dem brausendem Applaus beitrug, der den Prinzen überall bei seinem Erscheinen umbrandete.

Was uns an diesem Zuge besonders gefiel, waren die gut kostümierten und sehr zahlreich am Zuge teilnehmenden Kindergruppen. Auch waren die Kostüme sehr gut auf die einzelnen Themen abgestimmt. Wir hatten nach dem Zuge Gelegenheit, anlässlich der Preisverteilung an die Kindergruppen, nochmals alle diesen schönen Kindermasken zu bewundern. Sie kamen zur Bühne, bekamen ihre Belohnung und sangen zum Dank dafür ein nettes Lied. Ebenso viel Begeisterung herrschte abends bei der Preisverteilung an die Großen.

TANZZELTE

zu verkaufen oder zu verleihen. Sich wenden an: J. ISERENTANT, 3, Trois Chênes, AYENEUX. Telefon Lüttich 68.31.55.

# CEYLON

## DIE SPANNUNGEN WACHSEN

Als im vergangenen Herbst Ceylon ein von Frauenhand regiertes Land wurde, fragten sich viele, wie dieses Experiment wohl ausgehen würde. Schon wenige Tage nach dem Regierungsantritt erließ Frau Bandaranaike einschneidende Gesetze, die für Ceylon ein neues Zeitalter verkündeten — eines, in dem es weniger Freiheit geben wird. Die Inselregierung steuert einen ziemlich starken Linkskurs.

Der trübenreiche Wahlkampf auf Ceylon ist nur noch eine blasser Erinnerung. Sirimavo Bandaranaike, die Gattin des früheren Ministerpräsidenten, der einem Mordanschlag zum Opfer gefallen war, hatte nicht mit Tränen gespart. Weinend hatte sie ihre Landsleute um ihre Stimmen gebeten. Sie werde, so versprach sie, dem Volk zur Freiheit und den Frauen zur Gleichberechtigung verhelfen.

Die Inselbewohner erlagen der Ueberredungskunst der Frau, die sich berufes fühle, die Macht zu übernehmen. Als dann die erste Ministerpräsidentin der Welt ihre Regierung bildete, gab es einige Ueberraschungen. Fast alle einflussreichen Ämter und Posten wurden von Verwandten der Regierungschefin übernommen.

Zwar ist das, was man anderswo als Vetternwirtschaft bezeichnet, auf der Teinsel schon immer gang und gäbe gewesen, aber das Ausmaß der Familienpatronage überraschte sogar erfahrene ceylonische Politiker.

Die großen Inselzeitungen, die früher einmal den verstorbenen Mann der Ministerpräsidentin wegen seines politischen Doppelspiels angegriffen hatten, wurden enteignet, obgleich ihnen nichts weiter vorzuwerfen war, als daß sie die Interessen der Opposition wahrgenommen hatten.

Zur gleichen Zeit ließ Frau Bandaranaike einen Untersuchungsausschuß einsetzen, der die Hintergründe der Ermordung ihres Gatten klären sollte. Als das bekannt wurde, packten etliche Politiker überstürzt ihre Koffer.

### Enteignungen

Größeres Aufsehen als diese innenpolitischen Beschlüsse erregte die Ankündigung der Verstaatlichung der ceylonischen Schulen. Was das bedeutete, kann man nur erraten, wenn man weiß, daß ein Teil der Schulen auf der Insel von christlichen Missionen unterhalten werden. Bei dieser Maßnahme ging es der Regierungschefin darum, den Einfluß des Christentums einzudämmen.

Weitere Enteignungspläne richteten sich gegen ausländische Plantagenbesitzer und Kaufleute, denen plötzlich Ausbeutung vorgeworfen wurde. Diese Maßnahmen zielten vornehmlich gegen britische Staatsangehörige, denen die Insel sehr viel verdankt. Sie waren die Pioniere des Teeanbaues.

Tee ist der Hauptausfuhrartikel von Ceylon. Für viele Europäer sind Tee und Ceylon untrennbare Begriffe. Die Inselbewohner haben für dieses Getränk nur wenig übrig. Sie trinken lieber Kaffee. Es ist deswegen auch kaum verwunderlich, daß es Engländer waren, die die Teekulturen einführten.

Jene Plantagenbesitzer blieben auf Ceylon, als es 1948 selbständig wurde. Nun will die Regierung auch sie enteignen, obgleich gerade sie so sehr zum Wohlstand Ceylons beigetragen haben.

Ueberhaupt schwebt der neuen Regierung ein linkssozialistischer Staat vor, in dem alles in Staatseigentum überführt wird, was Gewinn abwirft. Bedenklich dabei stimmt vor allem, daß es sich weniger um eine Nationalisierung im üblichen Sinn handelt, vor allem, weil die Ministerien, die in Zukunft federführend für jene Unternehmen sein sollen, von Verwandten der Staatschefin geleitet werden. Politik, Staatsämter und Gelderwerb gehen auf Ceylon seit geraumer Zeit Hand in Hand.

### Das Pulverfaß

Die Bevölkerung der Insel zählt etwa 9,5 Millionen. Sie setzt sich zusammen aus den — rund sechs Millionen — Singhalesen, den — etwa zwei Millionen — Tamils und 1,5 Millionen Angehörigen anderer Völker.

Die Vorfahren der Singhalesen wanderten im 5. Jahrhundert aus Indien ein. Sie brach-

ten den buddhistischen Glauben mit und sind ihm bis heute treu geblieben. Frau Bandaranaike stammt aus einer singhalesischen Familie.

Die Vorfahren der Tamils kamen ebenfalls aus Indien, doch sie emigrierten aus ihrer Heimat erst im 11. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Im Gegensatz zu den Singhalesen verehren sie die hinduistischen Götter. Da die Tamils genügsam, überaus fleißig und geschäftstüchtig sind, ist es ihnen gelungen, den Handel weitgehend in ihre Hände zu bekommen.

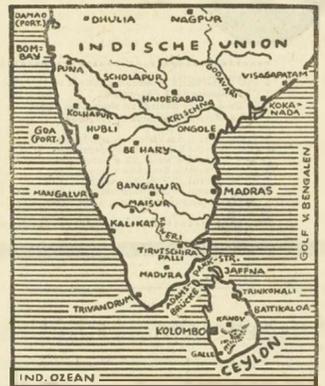
Zwar sagt man dem Buddhismus nach, eine tolerante Religion zu sein, aber das trifft für die Buddhisten Ceylons nur wenig zu. Als 1957 die singhalesische Sprache zur offiziellen Sprache erklärt wurde, kam es zu den ersten blutigen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Volksgruppen, vor allem, weil diese Maßnahme von einer Agitation für ein „rein buddhistisches“ Ceylon begleitet wurde.

Die Spannungen wurden zusehens größer und 1958 wurden Hunderte von Tamils getötet, Tausende obdachlos. Es zeigte sich, daß buddhistische Mönche und die von den Kommunisten infiltrierten Gewerkschaften gemeinsame Sache machten, wobei Moskau hoffte, daß es der ceylonischen KP gelingen würde, die Macht zu übernehmen.

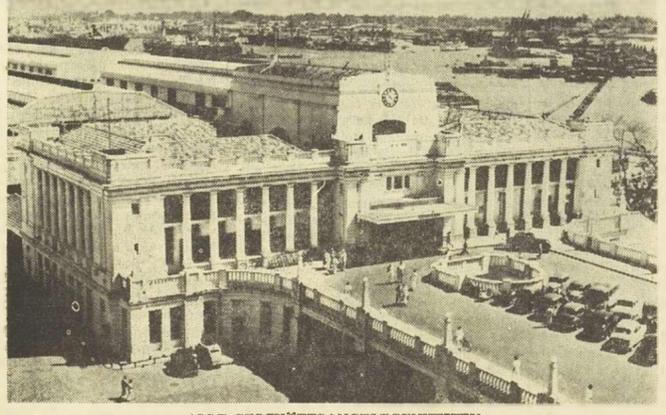
Der Rassenstreit, der eigentlich gar keiner ist, droht jederzeit wieder aufzuflammen, zumal die neue Regierung fast ausschließlich die Interessen der Singhalesen vertritt. Auf beiden Seiten gibt es Extremisten, und oft fehlt nur ein kleiner Funke, um das ganze Pulverfaß, das die Insel letztlich darstellt, zur Explosion zu bringen.

### Buddhas Zahn

In wenigstens einer Beziehung ist es auf Ceylon lebensgefährlich, die Wahrheit zu sagen. Die „buddhistischen“ Inselbewohner verehren als ihr größtes Heiligtum eine Reliquie, die unsichtbar ist. Es handelt sich dabei um einen Zahn, der dem Religionsstifter Buddha zugeschrieben wird. Er wird im prächtigsten Tempel der alten Inselhauptstadt Kandy aufbewahrt. Mönche bewachen ihn Tag und Nacht. Einmal im Jahr, am Geburtstag des „Erleuchteten“ wird er in feierlicher Prozession durch die Straßen Kandy getragen. Kein an-

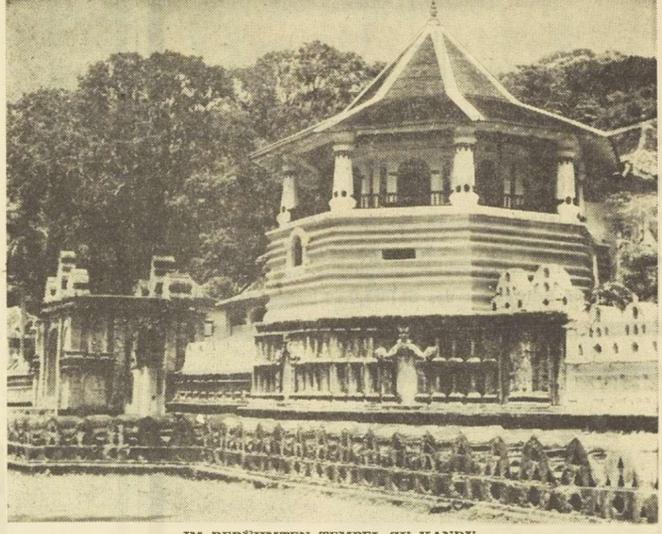


SEIT 1948 SELBSTÄNDIG ist Ceylon. Die Insel war für den Seeweg nach Ostasien einst von strategischer Bedeutung. Die Insel hat manche politische Probleme.



### ALLE GESCHÄFTSANGELEGENHEITEN

erledigt. Fahrkarten und Frachtpapiere ausgegeben werden in diesem prunkvollen Gebäude an der Passagiermole im Hafen von Colombo. Im Südwesten der Insel gelegen, die zweimal so groß ist wie Belgien, ist Colombo einer der wichtigsten Umschlagsplätze.



IM BERÜHMTESTEN TEMPEL ZU KANDY wird als hochverehrte Reliquie ein Zahn Buddhas aufbewahrt. Obwohl feststeht, daß die Reliquie nicht echt ist, wird Kandy jährlich Schauplatz farbenprächtiger Prozessionen von Pilgern, die geschmückte Elefanten mit sich führen. Menschenmassen säumen die Straßen.



FISCHER BEI DONDRA HEAD an der Südspitze Ceylons bieten Frischfische kleineren Schiffen im Tausch gegen Branntwein, Zigaretten oder andere Waren an.

deres Fest Ceylons kann sich einer solchen Farbenpracht rühmen.

Es heißt, eine indische Prinzessin habe diesen Zahn bei ihrer Flucht aus der Heimat in ihrem Haar versteckt auf die Insel gebracht. Die Geschichte ist im Laufe der Zeit so sehr ausgeschmückt worden, daß sie ganze Bücher füllt.

Doch der Zahn, der in sieben goldenen Schreinen des Tempels ruht, zu dem Tausende und aber Tausende pilgern, ist nur ein „Ersatz“. Zwar läßt sich nicht mehr nachprüfen, ob die ursprüngliche „Reliquie“ echt war, sicher ist dagegen, daß der „Zahn“ der Prinzessin vor einigen Jahrhunderten nach einem Religionskrieg in die Hände des Bischofs von Goa fiel. Der ließ ihn, wie man heute noch in alten Pergamenten nachlesen kann, in einem Mörser zu Staub zermahlen. Der Staub wurde in das Meer geschüttet.

Doch Legenden haben ein langes Leben. Ein singhalesischer Prinz versicherte später, der Zahn habe sich auf wundersame Weise wieder aus dem Staub zusammengesetzt und sei ebenso geheimnisvoll nach Kandy zurückgekehrt, was man füglich bezweifeln mag.

Viel wahrscheinlicher ist die Version, daß die buddhistischen Mönche sich einen neuen



RINGFÖRMIG eingekerbt werden die Bäume der großen Plantagen zur Gewinnung des Kautschuks. Der Saft wird in kleinen Gefäßen aufgefangen.

Zahn beschaffen und das Märchen des Prinzen zur Doktrin erhoben.

Der Zahn, der als der „wirklich echte Zahn Buddhas“ in Kandy verehrt wird, hat längst nicht nur religiöse Bedeutung. Er ist auch das Symbol des singhalesischen Nationalismus. Wer Zweifel an der Echtheit äußert, muß mit der Rache religiöser Fanatiker rechnen.

### Buntes Colombo

Die Regierungsbauten von Colombo, der Inselhauptstadt, stammen noch aus den Zeiten der Engländer, die Ceylon im Jahre 1796 annektierten, nachdem es am Anfang des 16. Jahrhunderts von den Portugiesen besetzt worden war. Die Portugiesen hatten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts den Holländern weichen müssen.

Die Regierungsbauten stechen nüchtern von den Palästen und den Tempeln ab, von denen es einige Hunderte in der Hauptstadt gibt. Das Herz von Colombo ist jedoch nicht der Regierungspalast, sondern der Hafen, der keinen Schlaf kennt.

Die Frachter, die an seinen Kais anlegen, tragen die Flaggen aller Länder der Erde — seit einiger Zeit auch die von Ostblockstaaten. Tee, Kopra, Kokosöl, Zimt, Kakao, Gummi und Tabak sind die Hauptausfuhrartikel der Insel. In Colombo treten die Exportgüter ihre Reise in die Welt an.

Reichtum und bittere Armut sind in Colombo Nachbarn. Auf Schritt und Tritt begegnet man Bettlern. Das hat sich auch seit Antritt der neuen Regierung nicht geändert. Als Besucher aus dem Westen fällt einem das auf, doch die Bewohner der Hauptstadt finden nichts Besonderes daran. Sie sehen auch nichts Außergewöhnliches darin, daß in den Hauptstraßen elegant gekleidete Damen, die offensichtlich Pariser Modejournale zum Vorbild für ihre Kleider genommen haben, und Mönche in den jahrhundertealten Trachten nebeneinander gehen.

Die Mitglieder der Regierung fahren schwere amerikanische Wagen, obgleich sie gerne gegen den Kapitalismus wettern, und die Art des Handelns, der man in den Geschäften begegnet, ist durchaus fernöstlich, nicht aber „sozialistisch“.

Obgleich Colombo ein Mekka für Touristen sein könnte, denn seine Sehenswürdigkeiten sind bedeutend, ist die Zahl der Globetrotter, die hier Station machen, ziemlich gering. Viele, die eine Weltreise planen, lassen Ceylon aus, weil sie befürchten, daß sie als unerwünschte Ausländer angesehen werden.

### Das „zweite Paradies“

Ceylon hat viele Namen gehabt. Schon die Römer kannten es. Sie gaben ihm den Namen „Die Kupferfarbene“. Später wurde es die „Insel des zweiten Paradieses“ genannt. Noch heute zeigen Fremdenführer den Touristen einen überdimensionalen „Fußabdruck Adams“, der allerdings so groß ist, daß er, wäre er echt, von einem Menschen stammen müßte, der an die fünf Meter lang war. Der Sage nach kam Adam nach der Vertreibung aus dem Paradies nach Ceylon.

In jüngerer Zeit wurde Ceylon als „Rubin-Insel“ bekannt. Tatsächlich werden die schönsten Rubine der Welt auf der Insel gefunden. Die Ausbeutung der Fundstätten hat allen Modernisierungsmaßnahmen widerstanden, der Handel der gefundenen Steine ebenfalls. Seit jeher ist es auf Ceylon üblich, daß der Käufer, der einen Rubin erwerben will, die Ware nicht vor dem Bezahlen sieht. Er darf ihn nur unter einem Tuch verdeckt befühlen. Seine Finger müssen dabei die Augen ersetzen.

Man rühmt den ceylonischen Experten nach, sie seien in der Lage, allein durch das Betasten die Größe des ihnen angebotenen Steines auf den Bruchteil eines Karats genau zu schätzen.

Ceylon ist für den Menschen aus dem Westen auch heute noch eine geheimnisvolle Insel, ein Staat, in dem offensichtlich Gesetze gelten, die wir nicht verstehen können.

Frau Bandaranaike will die christlichen Schulen verstaatlichen. Liest man ihren Lebenslauf, dann fällt auf, daß sie selber in einer katholischen „Missionsschule“ erzogen worden sein soll.



# KARNEVAL ÜBERALL



Die  
von  
en.

7/10

23m  
1931  
1 231

12  
18  
19  
20  
21  
22

12  
13  
14  
15  
16  
17

18  
19  
20  
21  
22  
23

24  
25  
26  
27  
28  
29

30  
31  
32  
33  
34  
35

36  
37  
38  
39  
40  
41

42  
43  
44  
45  
46  
47

48  
49  
50  
51  
52  
53

54  
55  
56  
57  
58  
59

60  
61  
62  
63  
64  
65

# DIE METROPOLE

Paris blieb immer jung

Während in Brüssel die Feiertage im Zeichen schwerer Unruhen standen, beging Paris Weihnachten und Neujahr in althergebrachter fröhlicher Weise. Das Christfest ist der Auftakt zu einer Reihe von festlichen Veranstaltungen, bei denen auch der verwöhnteste Gaumen auf seine Rechnung kommt.

## Die drei „Spektakel“

In Frankreich waren vor der großen Revolution die drei „Spektakel“ oder Schauspiele, nämlich die Darsteller der Oper, der „Comédie Française“ und des „Théâtre des Italiens“ straff in Zünften organisiert. Zum großen Aergern der Schauspieler vermochten zwei große Jahrmärkte — im Winter Saint Germain, im Sommer Saint Laurent — mit Possenreißern, Seiltänzern, Bären- oder Affenführern und lustigen Szenen lärmende, aber begeisterte Menschenmengen anzuziehen. „Die Rechtsbestände der drei Schauspiele wurden wütend“, berichtet Pierre Mariel in „Paris Revue“ (Fotos von Daniel Frasnay; bei H. M. Hieronimi, Bonn), „aber sie konnten nichts ausrichten. Bei den Vorführenden handelte es sich um Leute, die ihr Brot im Umherziehen verdienten, sie hatten auch kein eigentliches gesungenes oder gesprochenes Repertoire. Die Privilegierten waren noch viel wütender, als der Direktor eines solchen ambulanten Theaters es wagte, sich ihrem Willen zu widersetzen und sich im Jahre 1760 in einem geräumigen Vorführort niederließ. Der Mann hieß Nicolet und war früher Seiltänzer gewesen. Die Polizeibeamten kamen und verlangten im Auftrag der ‚Drei‘ die Schließung dieses Etablissements, aber sie mußten sich beschämt wieder zurückziehen. Nicolet hatte sich, wie Mariel erzählt, einen ganz raffinierten Trick ausgedacht, durch den er die Privilegien umging: seine Attraktionen waren stumm. Bei keiner der Darbietungen wurde auch nur ein Wort gesungen oder gesprochen! Nicolet verstand es, wirksame Unterhaltungen bei Hofe zu erlangen. So durfte er 1764 seine Zeltbühne mit einem richtigen Theater vertauschen. An manchen Sonntagen wohnten über 20 000 Neugierige der Vorstellung bei...“ Nicolet hätte der heiteren Muse, die sich heute in so vielen Vergnügungsestablishments der Seinestadt in einem Rausch von Farben und Licht präsentiert und das Gesicht der Metropole bestimmt, den Weg bereitet. Aber auch die klassische Kunst hat in Paris stets eine Pflegestätte ersten Ranges gefunden. Gerade hundert Jahre sind es her, daß 1861 in Paris mit dem Bau der Großen Oper begonnen wurde, einem Meisterwerk von Charles Garnier, das erst 1874 vollendet wurde. Die Große Oper stellt, wie es Fritz Baumgart in seiner „Geschichte der abendländischen Baukunst“ (bei M. DuMont Schauberg, Köln) ausdrückt, einen Höhepunkt des Ausdrucks öffentlichen Geschmacks und öffentlichen Lebens der Gesellschaft unter Napoleon III. dar. „Dem gesellschaftlichen Leben ist, so betont Baumgart, „mehr als ein Drittel des ganzen Hauses gewidmet, das eine riesige Eingangshalle, ein bis zum Dach reichendes Treppenhaus und ein großes Foyer umfaßt. Nach diesem Komplex von hinter-, über- und ineinander geschachtelten Räumen folgt der Zuschauerraum, kenntlich an dem Kuppelgebilde auf dem Dach, schließlich das hohe Bühnenhaus. Alle diese Teile, in einem mächtigen rechteckigen Block zusammengefaßt, sind in ihren Sonderexistenzen nur an den Dachformen erkennbar, die unverbunden hintereinander gestellt werden. Das Innere funktionale Leben vermag sehr viel weniger als beim Berliner Schauspielhaus die Baugestalt zu bestimmen. An den Block sind von außen zwei Pavillons angesetzt, die besondere Eingänge und Empfangsräume für hohe Besucher enthalten. Das Ganze ist mit einem Kompositengewand von Renaissance- und Barockformen begleitet, die vorzüglich der venezianischen Kunst entnommen sind. Stellt man sich einmal die Empfangs- und Gesellschaftsräume ohne den maßlosen Eklektizismus (Zusammensuchen) ihre Dekoration vor, ohne Marmor, Porphyrt, Bronze, vergoldeten Stuck, Kandelaber, Kronleuchter, Malereien, dann würde die Großartigkeit der Konstruktion und die Neuartigkeit des Raums und Gestaltungsplans rein in Erscheinung treten.“ Unter Napoleon wurde Paris auch das politische und militärische Zentrum Europas. Den kulturellen Rang seiner Hauptstadt konnten der Sturz des Kaisers und Frankreichs Zusammenbruch nicht schmälern. Berlin und Paris kämpften 1870 um die Vormacht in Europa. „Auch die Niederlage“, so betont Wolf Schneider in „Überall ist Babylon“ (Econ-Verlag, Düsseldorf), „ist dem Welttrag von Paris keinen Abbruch. 1889 zur Weltausstellung schmückte es sich zum Zeichen seiner Kraft und seines weltstädtischen Hochmuts mit dem 300 Meter Eiffelturm, damals dem bei weitem höchsten Bauwerk der Erde. Zwischen dem Weltkrieg wurde der kulturelle Rang von Paris besonders daran deutlich, daß die amerikanische Literatur ihre Heimat mehr in Paris als in Amerika hatte... Und auch aus beiden Weltkriegen ist Paris an Ruhm und Größe unverändert hervorgegangen. Ja, Pariser Mode, Pariser Chic hat kaum je mehr gegolten als heute. Paris wuchs weiter, als in den vergangenen Jahrzehnten Frankreichs Volkszahl schrumpfte; es wuchs weiter, während die nächst größeren Städte des Landes, Marseille und Lyon, heute weniger Einwohner haben als 1893. Die Stadt, die ihr großer Dichter Baudelaire schon 1857 als einen „geplagten Greis“ bezeichnet hatte, wuchs jährlich um fast 100 000 Menschen.

## Die Bannmeile

Schon 1932 entschloß man sich, einen Umkreis von 35 km um die Kathedrale Notre Dame als Région Parisienne zu bezeichnen. Doch dieses Gebiet von 70 km Durchmesser umfaßt ebenfalls nicht mehr das ganze Häusermeer von Paris.“ Nach der gesetzlichen Neuerung von 1943 beträgt der größte Durchmesser 165 km mit 8,5 Millionen Einwohnern.

# Was geht **LOH** an

## Ist das Kind wirklich so schlimm?

Unachtsamkeit, Unüberlegtheit, Übermut

„Wenn ich mit Peter auf der Straße gehe, muß ich mich direkt schämen“, sagt die Mutter. „Jetzt ist er doch wirklich alt genug, um sich anständig zu benehmen...“

Leider ist das Alter nicht immer eine Gewähr für gutes Benehmen. Wie viele unserer Mitmenschen wissen denn schon wirklich, was sich gehört? Wonach richtet sich eigentlich das „gute Benehmen“ und das einwandfreie Verhalten? Wir glauben, daß es gar nicht so einfach ist festzustellen, was im Verkehr mit den anderen Menschen richtig oder falsch ist. Nur eines steht fest: Man sollte niemals so handeln, daß man den Mitmenschen verletzt, seelisch oder körperlich.

Da die körperlichen Schäden, die man anrichtet, viel auffälliger sind, als die seelischen, wird die Allgemeinheit schneller und energischer gegen den Übeltäter einschreiten, dessen Wirken offen zutage liegt. Psychische Wunden und die Schmerzen, die damit verbunden sind, werden dagegen leicht übergangen und nicht ernst genommen.

Sicher ist es unangenehm für eine Mutter, wenn sie es eilig hat und ihr Kind bei jeder Auslage stehen bleibt oder sonstige auf die Zeiteinteilung des Haushalts keine Rücksicht nimmt. Wir dürfen aber nicht übersehen, daß ein Kleinkind durch Veränderungen in seiner Umwelt ununterbrochen abgelenkt wird, und daß es daher in dieser Entwicklungsstufe ganz natürlich ist, zu vergessen, was einen Augenblick vorher von ihm verlangt wurde. Wir dürfen da keinesfalls den Maßstab des Erwachsenen anlegen.

Das bedeutet aber nicht, daß man das Kind nicht aufmerksam macht auf die Anforderungen, die das Leben stellt — nur kann man nicht erwarten, daß sich der Erfolg sofort einstellt.

Ist es denn wirklich so schlimm oder gar schlecht, wenn ein Kind während des Essens spielt? Erst dann, wenn das Essen Selbstzweck geworden ist (was bei den Erwachsenen im allgemeinen der Fall ist), wird es

auf die guten Manieren achten, die unnötiges Plappern, Singen und Spielen während der Mahlzeiten verbieten. Der Erwachsene, der während des Mittagessens die Zeitung liest, handelt im Grunde genauso ungehörig wie das gerügte Kind.

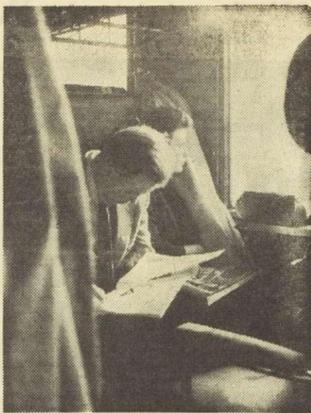
Natürlich wird sich kein Mensch darüber freuen, wenn ihm von jugendlichen Lausbuben die Fenster eingeschlagen werden. Oft glaubt man, es handle sich um eine Bosheit, und wird wütend. Aber wenn der erste Zorn verhaucht ist, wird man versuchen müssen, sich in die Situation der Täter hineinzuversetzen.

Sehr häufig werden es Unachtsamkeit, Unüberlegtheit oder Übermut gewesen sein, was die Jungen veranlaßt hat, den Ball oder Stein in ein Fenster zu werfen.

Der Schaden wird nicht größer und die Wiedergutmachung nicht langsamer, wenn man versucht, den Übeltäter ruhig und verständnisvoll, mit sachlichem Ernst oder vielleicht sogar mit Humor und Ironie, zu begegnen — im Gegenteil, der Erfolg ist auf diese Art oft viel nachhaltiger.

Es gibt natürlich auch Rache- und Bosheitsakte, aber einer Rache muß ja eine aufreizende Tat vorangegangen sein, sei es nun eine überscharfe Zurechtweisung, ein ungerichtetes Urteil oder eine auffällige Handlung. Sehr häufig können junge Menschen in ihrem Verlangen nach Vergeltung nicht maßhalten. In Wut vollbrachte Taten sind zweifellos böse und schlecht — da gibt es wohl keine Entschuldigung und die Jugendgesetzgebung wird in solchen Fällen, die Umwelt schützend, eingreifen müssen.

Jähzorn ist eine unschöne Charaktereigenschaft, die sich mildern läßt, aber nicht alles kann man der Erziehung oder der Veranlassung anlasten, und es wäre sicher ganz falsch, wenn die Erwachsenen sich immer wieder an die Brust klopfen und sagen würden „nur wir sind schuld!“ — und unsinnig, ausgesprochen häßliches Verhalten von Jugend-



DURCH DAS FENSTER

des Eisenbahnabteils schweift der Blick hinaus in die vorbeilebende Landschaft. Der Reisegefährte sucht indes Zerstreung bei der Lektüre. Jeder träumt dem Ziel entgegen

lichen mit der „Schwierigkeit unserer Zeit“ abzutun und milde zu beurteilen.

Den Gegebenheiten müssen wir Rechnung tragen, und wir Erwachsenen müssen versuchen, uns der neuen Lebensform der Jugend anzupassen und andererseits die traditionellen Werte der nachfolgenden Generation zu vermitteln, so gut wir es eben vermögen.

Wahrscheinlich können in der heutigen Welt der Extreme nur Kompromisse zu Erfolgen führen.

Viele Krisen entstehen, wenn die Erwartungen der Eltern, die sie in ihr Kind gesetzt haben, enttäuscht werden. Aber diese Krisen sind meist schlimmer für das Kind als für die Erwachsenen.

Deshalb sollte man nie müde werden, zu überlegen, ob das uns enttäuschende Kind, der erst im Reifen begriffene Jugendliche, überhaupt imstande sein kann, kraft seiner Persönlichkeit die in ihn gesetzten Erwartungen zu erfüllen.

Prof. Dr. Georg Nussbaum

# Elfenbeinbett für 112000 Dollar

Millionäre von heute sind anspruchslöser

Bettvorhänge wurden in Frankreich aus Seide gewebt, die mit dem Saft echter Purpurschnecken gefärbt worden war. Auch Stühle und Schränke waren aus Elfenbein und Gold. Yerkes aber ließ sich nicht schlagen. Er führte den Nachbar in ein Badezimmer aus Marmor und Gold, das zwar nur 175 000 Dollar gekostet hatte, in dem aber antike Statuen und mittelalterliche Gemälde im Wert von 1,5 Millionen aufgestapelt waren. Daß der Wasserdampf den Gemälden auf die Dauer schadete, machte ihm nichts aus. Auch Kupferkönig Clark ging in seinem weißen Marmopalast nicht gerade sanft mit dem antiken Perserteppich um, der 22 000 Dollar gekostet hatte. Er drückte seine Zigarren in ihm aus.

Das war noch die „goldene“ Zeit, in der ein Gastgeber den anderen durch kostspielige Einladungen ausstach. Multimillionär Luckmeyer gab für 75 Personen ein „Schwamm-Dinner“. Die Dekoration der Tafel bildete ein kleiner See, auf dem lebende Schwämme schwammen. Elf Köche waren mit dem Dampfer eigens aus Paris nach New York gekommen. Die Einladung kostete Luckmeyer 8000 Golddollare, wurde aber von Gondelbankett George A. Kessler übertraffen. Er verwandelte seinen Garten durch Aufschütten von Dämmen in einen See, auf dem venezianische Gondeln schwammen. In ihnen nahmen 23 Gäste Platz und wurden von Kellnern in kleineren Fahrzeugen bedient. Zum Schluß trieb man einen Elefanten ins Wasser, der auf seinem Rücken die Eisstücke trug. Demgegenüber sind unsere heutigen Millionäre doch recht bescheidene und anspruchslöse Leute!

# Wenn Gauchos Totenwache halten

Sarg als „Waffe“ beschlagnahmt

Die Totenwache, welche die Gauchos-Familie Contreras am Sarge ihres verstorbenen Oberhauptes Romildo hielt, endete ziemlich kurz. Der Tote wurde einschließlich des Sarges als „Waffe“ von der Lorstaner Polizei beschlagnahmt, sechs Leidtragende mit Verletzungen ins Krankenhaus gebracht und eine stille Beerdigung angeordnet. Wie üblich kreiste unter ihnen der Becher, während zwei junge Männer, Pedro Vega und Sagundo Laves, zur Gitarre Totenlieder sangen. Pedro machte dabei seiner Cousine Lorenza

schöne Augen, was Segundo mißfiel. Als der erste das Instrument beiseite legte, um sich ganz dem Mädchen zu widmen, versätzte Segundo die Gitarre mit dem Messer.

Das war der Auftakt zu einer Familienprügelei. Lorenzas Vater schlug Segundo das Musikinstrument über den Kopf. Dieser und andere Verwandte gingen auf Pedro los, der waffenlos keinen anderen Ausweg sah, als den Sarg aufzunehmen und damit die Widersacher in die Ecke zu drängen. Die altersschwache Lehmmauer des Rancho war dem Druck nicht gewachsen. Sie brach zusammen, und das Menschenknäuel stürzte nach draußen. Als Polizei kam, hatten sechs Personen Stichverletzungen. Die Trauerversammlung einschließlich des Verstorbenen wurde aufgelassen und dieser am nächsten Tag ohne Aufhebens beerdigt, um den Familienfrieden nicht noch einmal zu gefährden.

schöne Augen, was Segundo mißfiel. Als der erste das Instrument beiseite legte, um sich ganz dem Mädchen zu widmen, versätzte Segundo die Gitarre mit dem Messer.

Das war der Auftakt zu einer Familienprügelei. Lorenzas Vater schlug Segundo das Musikinstrument über den Kopf. Dieser und andere Verwandte gingen auf Pedro los, der waffenlos keinen anderen Ausweg sah, als den Sarg aufzunehmen und damit die Widersacher in die Ecke zu drängen. Die altersschwache Lehmmauer des Rancho war dem Druck nicht gewachsen. Sie brach zusammen, und das Menschenknäuel stürzte nach draußen. Als Polizei kam, hatten sechs Personen Stichverletzungen. Die Trauerversammlung einschließlich des Verstorbenen wurde aufgelassen und dieser am nächsten Tag ohne Aufhebens beerdigt, um den Familienfrieden nicht noch einmal zu gefährden.

## Leichtmetallzüge in Argentinien

Der Plan, auf den staatlichen Eisenbahnen Argentinien Leichtmetall-Schnellzüge einer Privatsellschaft einzusetzen, nimmt festere Gestalt an. Zwischen Buenos Aires und Cordoba beziehungsweise Mendoza sollen täglich ein oder zwei Zugpaare laufen, die je 480 Fahrgäste aufnehmen. Die Leichtmetallzüge bestehen aus spanischen Talgo-Garnituren, die in den USA durch Einbau von Klimaanlage, Küche und Schlafabteilen modernisiert wurden. Fünf Wagen bilden eine Garnitur, jeder ist dreiteilig im Gelenk verbunden und so leicht, daß 100 Kilometer Durchschnittsgeschwindigkeit erreicht werden können. Die Züge werden von staatlichen Lokomotiven gezogen. Im Fahrpreis, der nicht teurer ist als bisher, sind ein Frühstück und eine Mittagshälfte einbegriffen. Die Reisegeschwindigkeit liegt um 35 Prozent über der normalen. Mendoza wird man im Talgozug in elf statt bisher in 17 Stunden erreichen. Beim Einsatz von vier Zügen rechnet die Gesellschaft mit einem jährlichen Reingewinn von 33 Millionen Pesos, wenn 80 Prozent der Plätze belegt sind.

# Der größte Pfeiler der Europabrücke

Freischwebender Tragwerkbau ohne Gerüste

Beim Bau der „Europabrücke“ über das Innsbrucker Silltal wurde nach dem Pfeiler IV mit 70 Meter Höhe der größte Pfeiler fertiggestellt. Er trägt die Baubezeichnung II und hat eine Gesamthöhe von 181 Metern. Damit ist er nur 9 Meter kleiner als das 190 Meter tiefe Tal, überragt aber den Wiener Stiefl bei weitem. Man nennt ihn „Kleopatras Nadel“, da er oben nur 35 Zentimeter dick ist. 17 600 Kubikmeter Beton wurden für die Konstruktion gebraucht, davon über zwei Drittel für das Pfeilerfundament. An und für sich hätten die sechs Hauptpfeiler, zu denen noch drei Nebentpfeiler an den Talwänden kommen, größer ausfallen müssen. Man erkaufte sich ihre relativ niedrige Höhe auf Kosten der Spannweite zwischen den beiden größten Pfeilern. Sie beträgt nicht weniger als 198 Meter bei 687 Meter Gesamtlänge der Brücke und muß durch ein technisches Zauberkunststück überbrückt werden, das im kommenden Sommer vor sich geht.

Da das Silltal wegen seiner Föhnstürme gefährdet ist, die manchmal Orkangeschwindigkeit erreichen, standen die Brückenbauer vor einem doppelt schweren Problem. Konnte man 190 Meter hohe Traggerüste aufstellen, um die Verbindung von Pfeiler zu Pfeiler an dem 198 Meter langen Mittelstück zu bauen? Es wird ein anderer Weg beschritten,

Jede Pfeilerkronen erhält ein kleines Traggerüst, auf dem die Verankerung der Tragwerkstruktur aus Stahlträgern zusammengeschweißt wird. Ist sie fertig, klettern die Arbeiter, alles schwindelfreie Monteur, nach vorn und schweißen ein weiteres Stück an. So wächst die Verbindung von beiden Pfeilern aus nach der Mitte zusammen.

In das Stahlgerüst fügt man nach dem Prinzip der selbsttragenden Autokarosserie einen riesigen Blechkasten ein, den direkten Träger der vierspürigen Autobahn. Er wird aus Blechstücken zusammengesetzt und ist in der Mitte 7,7 Meter und an den beiden Pfeilerenden 5,6 Meter hoch. Dieser Brückenkasten, auf dem gleich die 5 Zentimeter dicke Asphaltdecke aufgetragen wird, soll dem heftigen Föhn widerstehen und hat als Modell im Windkanal seine Bewährungsprobe bestanden. Zum Schutz vor überraschenden Böen, die hier den Autos gefährlich werden können, erhält die Brücke noch einen seitlichen Windschutz.

Sie ist das gewaltigste Bauwerk der Autobahn Kufstein-Innsbruck-Brenner. Die verwendete Stahlgewebe erreicht noch nicht einmal 5000 Tonnen. Mit 21,6 Meter ist die Fahrbahn 5,8 Meter breiter als das Tragwerk, das sie wie ein Flachdach überragt.

Walter war sich der abstrakten Tages entstand sucht! Es war schen Linien unter Oelfarben. sein bestes Gern „Es ist der Abbild meiner Freund, dem K es Menschen, die sie nur finden Bild gern ausst

„In meinem Leute Wenn du Walter wollte „Sehnsucht“ in sich nicht weit ein paar Tasser des auf die Bes fand sich niemu nur eines Blick

Eine Sekunde elegant gekleidet er maß sie m seiner grünen Nähe, genau g Die junge Da Anfangs war si schäftigt und eines umfangr hübschen Mund Augen durch d Herr Pflaum wie er gern be eisigalt ins ste dem Tag, als e würdigsten Br rutschte ihm e Hosen. Dieser Brief, hielt nämlich i haben noch dr Herr Pflaum daß dahinter j auf Wunsch ei Vielleicht ein partner, den e hatte? — Zur Für ihn als „K Würde. Zunächst best am nächsten T mysteriöser B seine Wohnung Tage zu leben bei den abschli langt war, stürz „Heiß“ ist do Doch das Tre Quelle von geg „Warum brü Ist was passier Wütend ermal Dann rief er s „Ich werde ins Büro komn fragen, sagen s Schließen Sie i Woche und m schrank.“ Herr Pflaum ben so schnell

Herr Pflaum wie er gern be eisigalt ins ste dem Tag, als e würdigsten Br rutschte ihm e Hosen.

Dieser Brief, hielt nämlich i haben noch dr Herr Pflaum daß dahinter j auf Wunsch ei Vielleicht ein partner, den e hatte? — Zur Für ihn als „K Würde.

Zunächst best am nächsten T mysteriöser B seine Wohnung Tage zu leben bei den abschli langt war, stürz „Heiß“ ist do Doch das Tre Quelle von geg „Warum brü Ist was passier Wütend ermal Dann rief er s „Ich werde ins Büro komn fragen, sagen s Schließen Sie i Woche und m schrank.“ Herr Pflaum ben so schnell

DAS GL Schnell wü Drht sich Gunt O der erst feilen Er krnt fr Die V Was ihm i Der Z

Inzwischen ein Wohnung nicht jedoch verbar unmöglich war. Am nächsten

„... nur noch e Diesmal wag zu öffnen. Er Dann machte i der Fenster zu vorzuschieben fest verriegelt; rücklings unter nicht mehr n legte er sich n fuge übermann

Um sieben l des Klingeln g und schlich m „Wer ist da? Niemand ant schütz flog w Pflaum nach schlag auf den Päckchen.

Wie von bö Pflaum mit E fernteste Zimr dort unter eine „Was enthiel durch den Ko Höllenmaschin

## Es sieht alles so hübsch bunt aus

Eine heitere Geschichte / Von Karl Bergamo

Walter war ein moderner Maler. Er hatte sich der abstrakten Kunst verschrieben. Eines Tages entstand in seinem Atelier die „Sehnsucht“. Es war ein Wirrwarr von geometrischen Linien und Klecksen in schreiend bunten Oelfarben. Walter war überzeugt, daß es sein bestes Gemälde wäre.

„Es ist der Ausdruck meiner Gefühle, das Abbild meiner Seele“, sagte er zu seinem Freund, dem Konditoreibesitzer. „Sicher gibt es Menschen, die mich verstehen. Man müßte sie nur finden. Und darum möchte ich das Bild gern ausstellen.“

„In meinem Café verkehren täglich viele Leute. Wenn du willst...“

Walter wollte. Am anderen Tage hing die „Sehnsucht“ in der Konditorei. Walter setzte sich nicht weit davon an einen Tisch, um bei ein paar Tassen Kaffee die Wirkung des Bildes auf die Besucher zu studieren. Lange Zeit fand sich niemand, der die „Sehnsucht“ auch nur eines Blickes gewürdigt hätte.

Am Nachmittag betrat eine junge, hübsche, elegant gekleidete Dame die Konditorei. Walter maß sie mit wohlgefälligen Blicken. Zu seiner größten Freude nahm sie in seiner Nähe, genau gegenüber dem Bilde, Platz.

Die junge Dame bestellte Tee und Kuchen. Anfangs war sie mit diesen Dingen sehr beschäftigt und erst als sie das letzte Stück eines umfangreichen Windbeutelens in ihren hübschen Mund geschoben hatte, ließ sie ihre Augen durch die Konditorei schweifen.

Eine Sekunde starrte sie fasziniert auf das Gemälde. Sie stand auf und ging ein paar

Schritte näher an das Bild heran. Es schien, als könne sie sich nicht sattsehen.

Walter schloß einen Augenblick die Augen. „Ein Mensch, der mich versteht und meine Kunst anerkennt“, dachte er beglückt. Dann erhob er sich und ging auf die junge Dame zu. „Gefällt Ihnen das Bild?“

„Es ist genau das, was ich suche!“ sagte sie. „Es ist meine Schöpfung. Ich habe es „Sehnsucht“ genannt.“

„Sehnsucht? — Wie interessant!“ Sie neigte an ihrer Handtasche und zog einen kleinen Block und Bleistift hervor. „Sehnsucht“ notierte sie. Dann sah sie Walter wieder an. „Die Idee ist ausgezeichnet. — Ich möchte mir das Bild gern flüchtig skizzieren.“

„Sie hat kein Geld, um es zu kaufen“, dachte Walter. „Es ist die Tragik meines Künstlerturns, daß Menschen, die mich und meine Werke verstehen, arm sind. Aber sie erkennt den Wert der „Sehnsucht“, und das ist die Hauptsache!“ — Im Uberschwang seiner Gefühle stieg er auf einen Stuhl, hob das Bild vom Haken und reichte es ihr.

„Nehmen Sie es hin, meine „Sehnsucht“, sagte er. „Ich schenke sie Ihnen.“

„Schenken? — Aber nein, bitte nicht!“ lächelte sie. „Es ist zwar sehr lieb von Ihnen. Aber ich habe tatsächlich nur Interesse an der Idee und den merkwürdigen ineinanderlaufenden Farben. Es sieht alles so hübsch bunt aus, und auch der Name würde sich eventuell für meine Zwecke gut eignen. — Ich bin nämlich Musterzeichnerin für eine amerikanische Krawattenfabrik!“



EIN SCHÖNER, KLARER WINTERTAG ERFREUT HERZ UND GEIST

## Warum brüllen Sie denn so?

Vier unheimliche Briefe / Von L. Kohlberg

Herr Pflaum war Privatdetektiv und hatte, wie er gern betonte, schon mancher Gefahr eisig kalt ins stechende Auge geblickt. Aber an dem Tag, als er den ersten der vier merkwürdigsten Briefe seines Lebens erhielt, rutschte ihm dann doch das Herz in die Hosentasche.

Dieser Brief, der keinen Absender trug, enthielt nämlich nichts als die Drohung: „Sie haben noch drei Tage zu leben...“

Herr Pflaum war der festen Ueberzeugung, daß dahinter jemand stecken müsse, den er auf Wunsch eines Klienten beobachtet hatte. Vielleicht ein männlicher oder weiblicher Ehepartner, den er bei einer Untreue ertappt hatte? — Zur Polizei wollte er nicht gehen. Für ihn als „Kollegen“ war das unter seiner Würde.

Voller Neugierde öffnete er den Umschlag. Seine Hände zitterten, als er las:

„Sie haben nur noch wenige Minuten zu leben...“ Wieder die merkwürdigen Pünktchen am Schluß. Unten, in der Ecke, stand: „Bitte wenden!“

Herr Pflaum wuschte sich den Angstschweiß von der Stirn. Dann wandte er das Kärtchen um und bekam Stielaugen, während er den weiteren Text las:

„... bis Sie wissen, daß Piepels 'Extraglatt' die beste Rasiercreme der Welt ist. — Wir erlauben uns, Ihnen in dem beifolgenden Päckchen eine Probetube zuzuschicken. Rasieren Sie sich nur mit Piepels 'Extraglatt', und Sie werden immer ein glücklicher Mensch sein!“

Zunächst beschloß er also abzuwarten. Aber am nächsten Tage flog dann wieder so ein mysteriöser Brief durch den Türschlitz in seine Wohnung: „Sie haben nur noch zwei Tage zu leben...“ Noch ehe Herr Pflaum bei den abschließenden drei Pünktchen angelangt war, stürzte er zur Tür:

„Hallo, ist dort jemand?“

Doch das Treppenhaus war leer. Nur Frau Qualle von gegenüber kam herbei.

„Warum brüllen Sie so, Herr Pflaum? — Ist was passiert?“

Wütend knallte Herr Pflaum die Tür zu. Dann rief er seine Sekretärin an.

„Ich werde in den nächsten Tagen nicht ins Büro kommen. Sollte jemand nach mir fragen, sagen Sie, ich sei verreist. Noch eins: Schicken Sie mir sofort Proviant für eine Woche und meine Pistole aus dem Panzerschrank.“

Herr Pflaum, keineswegs gewillt, sein Leben so schnell zu beenden, hatte nämlich

Meine Kindheit war überschattet von dem Schicksal meines Vaters, der krank aus dem Kriege heimgekehrt war. Er fand auch in all den Jahren, die folgten, nie mehr den Mut, eine neue Arbeit zu beginnen. Ja, selbst der Gedanke, eine einfache, eine körperlich leichte Beschäftigung anzufangen, versetzte ihn in Angst. Er traute sich nichts mehr zu — und oft genug litt auch meine Mutter und wir Kinder unter der müden Philosophie des Vaters.

Aber da war ein Tag im Herbst.

Am Morgen hatte es in der Schule Zeugnisse gegeben und später dann von meinem Vater die Belohnung in Form zweier blanker Geldstücke, die in meiner Tasche klinkerten.

Ich war auf dem Wege zur Stadt, denn dort sollte ich einige Einkäufe erledigen. Nebliche Regenschauer hatten den blauen Himmel verjagt. Lehmig aufgeschwemmt waren die Wege, und die Wiesen lagen grau und schmutzig da.

„Nun will es Winter werden“, sagte eine freundliche Frau zu mir, als ich grüßte. Ich lachte ihr zu und nickte — und jene ängst-

## Ich war damals erst zwölf Jahre alt

Die kleine, bunte Spardose / Erzählung von Ingrid Jendrejczyk

„Weißt du“, sagte mein Vater zu der Mutter, „das Mädchen hat mich mit dem Kauf dieser bunten Dose auf einen Gedanken gebracht. Sieh, so ein Kind hofft doch, einmal seine Wünsche und Pläne verwirklichen zu können. Es spart und plant. Du hast doch auch gesehen, wie es heute zwei Groschen in die Büchse fallen ließ. Als ich sie fragte, was sie sich denn einmal kaufen würde, sagte sie — und ihre Worte waren sehr selbstsicher — ein Fahrrad.“ Von zwei Groschen zu einem Fahrrad zu gelangen, das ist ein weiter Weg, denke ich. Aber würde sie sie nicht sparen, dann wäre überhaupt kein Weg da.“

Ich weiß nicht mehr, was die Eltern an jenem Abend noch sprachen. Sie schlossen bald die Tür, und ich konnte ihre Stimmen nur noch undeutlich hören.

Aber wenige Tage später begann mein Vater mit einer leichten Arbeit. Sie brachte nicht viel ein. Gewiß nicht, denn meine Mutter arbeitete weiter in dem Büro, von dem sie abends oft recht abgespannt und müde heimkam.

Monate vergingen noch, bis sie zu Hause bleiben konnte. Das war, als mein Vater eine andere Beschäftigung fand, die einträglicher war.

Jetzt wanderte ein Fünfmärkstück in die Spardose. Ich war damals noch zu jung, um die Zusammenhänge zu verstehen. Aber jetzt, da weiß ich, daß ich damals meinem Vater mit meinem kindlichen, mir unbewußten Optimismus, einen Weg gezeigt hatte, der trotz seines Alters und seiner Reife für ihn in einem Sog der trüben Erfahrungen, der Mutlosigkeit verloren gegangen war. Das ist nicht mein Verdienst, es war ein Zufall.

Die kleine, bunte Spardose, die habe ich mir dennoch aufgehoben. Es mag ja geschehen in meinem Leben, daß ich sage: „Es lohnt sich nicht anzufangen, es ist doch umsonst — ich habe es erlebt!“

Wie gut werde ich es dann haben mit der bunten Dose und den Erinnerungen, die sich damit verknüpfen.

### DAS GLÜCK

Schnell wie der Wind sich dreht,  
Dreht sich das Glück. Wen keine  
Gunft erhöhhet,  
O der vergesse nicht, wie bald er  
fallen kann!  
Er lerne seinen Stolz durch Furcht  
des Wechfels zähmen;  
Was ihm der Zufall gab, kann ihm  
der Zufall nehmen.

Bürde

Inzwischen einen Plan gefaßt: Er wollte die Wohnung nicht mehr verlassen, dafür diese jedoch verbarrikadieren, so daß es praktisch unmöglich war, zu ihm einzudringen.

Am nächsten Tag kam der dritte Brief: „... nur noch einen Tag!“

Diesmal wagte Herr Pflaum nicht, die Tür zu öffnen. Er verhielt sich eine Weile ruhig. Dann machte er sich daran, die Abdichtung der Fenster zu überprüfen und die Schränke vorzuschieben. Die Eingangstür hatte er schon fest verriegelt; nun schob er noch einen Stuhl rücklings unter die Klinke, so daß man diese nicht mehr niederdrücken konnte. Abends legte er sich nieder. Müdigkeit und Erschöpfung übermannten ihn und bald schlief er ein.

Um sieben Uhr wurde er durch anhaltendes Klingeln geweckt. Eilends sprang er auf und schlich mit der Pistole zur Tür.

„Wer ist da?“

Niemand antwortete. Aber durch den Türschlitz flog wieder ein Brief. Während Herr Pflaum danach griff, folgte, mit leichtem Aufschlag auf den Boden, ein schmales, längliches Päckchen.

Wie von bösen Geistern gejagt, raste Herr Pflaum mit Brief und Pistole in das entfernteste Zimmer seiner Wohnung und suchte dort unter einem Tisch Deckung.

„Was enthielt das Päckchen?“ ring es ihm durch den Kopf. „Wahrscheinlich eine kleine Höllenmaschine...“

## „Jede Art von Erschütterung vermeiden!“

Zuviel des Guten / Von Klaus Schneider

Joe Higgins war in der ganzen Gegend bekannt als einer der unerschrockensten und hitzigsten Draufgänger, keine Gefahr war ihm groß genug — ein Abenteuer von reinem Schrot und Korn. Kein Wunder also, daß er zu jener „Todesstruppe“ zählte, welche die Aufgabe hatte, nichts Geringeres als Nitroglycerin zu den benachbarten Oelfeldern zu bringen. — Es war an einem Samstagmorgen. Unser Joe saß auf dem Führersitz seines alten Ford, ließ einen Arm lässig durch das Fenster hängen und hatte in der Herzgegend ein leichtes Druckgefühl, welches von einer wohlgefüllten Brieftasche herrührte. Er hatte seinen Auftrag ausgeführt, brauchte nur noch mit seinem Wagen heim zu fahren und war dann für eine Woche aller Sorgen entoben.

Sein Glück war jedoch erst von kurzer Dauer, als von ungefähr ein verwegener, aussehender, maskierter Ganove aufs Trittbrett sprang. Joe Higgins unmißverständlich einen Revolver unter die Nase hielt und ihm erläuterte, daß es das beste wäre, das Geld herauszugeben. Unser Joe, keinesfalls gewillt, sich um sein schwerverdienendes Geld bringen zu lassen, rief kurz und scheidend: „Vorsicht! — Nitroglycerin!“ und drückte den Gashebel durch, daß ihm der Fuß schmerzte. Der Bandit schien erst zu begreifen, als der Wagen in rasender Fahrt dahinschoß und meterhohe Sprünge machte, was bei dieser Straße kein Wunder war. Angstverzerrt sprang er, ein paar Knochenbrüche einem „Sichauflösen“ vorziehend, ab, indes Joe schmunzelnd in die Straße einbog, die zur Garage führte und das Endziel darstellte. Während er pfeifend die leeren Kanister ablad, bekam er plötzlich einen sterren Gesichtsausdruck: er wurde erschlagen und fiel in eine wuhlende Ohnmacht.

Als er endlich erwachte lag er ausgestreckt zwischen leeren Kanistern, neben seinem Kopf jedoch noch ein voller, plombierter Behälter, welcher wahrscheinlich vergessen worden war, mit der Aufschrift: „Vorsicht! — Hochexplosiver Sprengstoff!“ — jede Art von Erschütterungen vermeiden!“

### Freundschaft

Ein junger Komponist bat den großen Dirigenten Hans von Bülow: „Sagen Sie mir ganz offen und ehrlich Ihre Meinung über meine Orchestersuite.“

„Mein Bester“, sagte Hans von Bülow herzlich, „wollen wir nicht lieber gute Freunde bleiben.“

## Weder reinrassig noch schön

Von Karl Neuber

Peter ist unser Hund. Er ist weder reinrassig noch besonders schön, aber er ist lieb, und wir mögen ihn halt. Ich erinnere mich noch genau, als ihn vor drei Jahren mein Bruder brachte — in seiner Manteltasche übrigens — ein braunweißes Etwas, das man grad so gut für eine Katze oder einen Stacheligel halten konnte. Es war schwer festzustellen, was vorn und hinten sein sollte. Mein Bruder behauptete, er wäre rasserein, seine Mutter sei ein echter Spitz und sein Vater ein echter Fox, na, und da nun beide Elternteile rasserein seien, müßte folglich der Hund hier es auch sein. Wir haben es ihm halt geglaubt, es war uns ja auch egal, jedenfalls war nun ein neues Teil der Familie da, das vorläufig nur nach Milch piepste und ab und zu die verschiedenen Winkel in unserer Küche mit seltsamen Zieraten versah.

Er ist ein Zwerg seiner Rasse, halb Spitz, halb Fox, mit zwei wunderschönen braunen Augen, die die ganze Größe seiner Hundeseele erkennen lassen. Er bewacht alles, was im und ums Haus kreucht und flucht, er stürzt sich mit wahren Heldenmut jedem Vertreter ans Hosenbein und bat auch neuerdings die Straße in seinen Wachbezirk einbezogen. Jedes vorbeifahrende Fuhrwerk bellt er kräftig an und protestiert gegen jederlei Lärm und Krawall. Sogar unsere Hühner suchen bei ihm Schutz. Als wir eines Tages im strömenden Regen nach Hause kamen und unsere Eintagsküken noch draußen wußten, war es eine rührende Szene, unseren Peter auf der Erde gekrümmt hocken zu sehen und unter ihm alle unsere Eintagsküken, trocken, gesund und munter. Wir denken alle mit Stolz daran.



MIT BODENSCHÄTZEN

reich gesegnet ist die Insel Zypern im östlichen Mittelmeer. Zypern, seit 1925 britische Kolonie, erhielt inzwischen seine Selbständigkeit

Wir werden uns", so versicherte der Erzbischof, der zur gleichen Zeit Kirchen- und Staatsoberhaupt ist, „keinem der politischen Machtblöcke der Erde anschließen. Dementsprechend denken wir auch nicht daran, irgendwelche Militärbündnisse abzuschließen.“ Das schließt freilich nicht aus, daß die Inselrepublik lieber die Hilfe des Westens anzunehmen gedenkt, weil der Kirchenfürst der „Selbstlosigkeit“ des Ostens mit gutem Grund mißtraut.

Darüber hinaus ist Zypern an einem guten Auskommen mit allen seinen Nachbarn interessiert — der Vereinigten Arabischen Republik genauso wie mit Israel. Zwischen Israel und den arabischen Staaten gibt es seit Jahren keinen direkten Handel mehr. Es ist dennoch ein offenes Geheimnis, daß in Zyperns größtem Hafen seit geraumer Zeit Waren umgeschlagen werden, die aus Haifa stammen und von Zypern nach Beirut weitergeleitet werden.

Die Arabische Liga und die Regierung in Kairo sehen diese Dreiecksgeschäfte nicht gerne, zumal da Kairo den Freiheitskampf auf der Insel unterstützt hat, doch Makarios versichert, daß Zyperns Neutralität eine Stellungnahme für oder gegen eine der streitenden Parteien ausschließt. In den letzten Monaten hat die Zahl dieser Dreiecksgeschäfte eher noch zugenommen.

Einen weiteren wirtschaftlichen Aufschwung verspricht Zypern sich durch den Tourismus. Er wird möglicherweise schon in absehbarer Zeit einer der Hauptfaktoren des geschäftlichen Lebens der Insel werden, zumal da der Bau weiterer Touristenhotels vorgesehen ist und Zypern sowohl dem sonnenhungrigen Urlauber wie dem geschichtsbewussten Europäer vieles zu bieten hat.

Der Kompromiß

Wenn es heute eine Republik Zypern gibt, so ist das ein Triumph der Vernunft. Fünf Parteien stritten sich um den Besitz der Insel: Großbritannien, Griechenland, die Türkei, die griechische Inselbevölkerung und die türkische Minderheit. Der Kompromiß, der nach anderthalbjährigen Verhandlungen endlich gefunden wurde, schloß denn auch Konzessionen von allen direkt Beteiligten ein. Die Lösung, auf die man sich einigte, verhinderte ein weiteres blutiges Kapitel in der so bewegten Inselgeschichte.

Kolonisiert wurde Zypern vor etwa drei Jahrtausenden von den Griechen. Später fiel es in die Hände der Römer. Mark Anton schenkte sie der ägyptischen Königin Kleopatra, so wie heute ein orientalischer König seiner Angetrauten ein kostbares Schmuckstück.

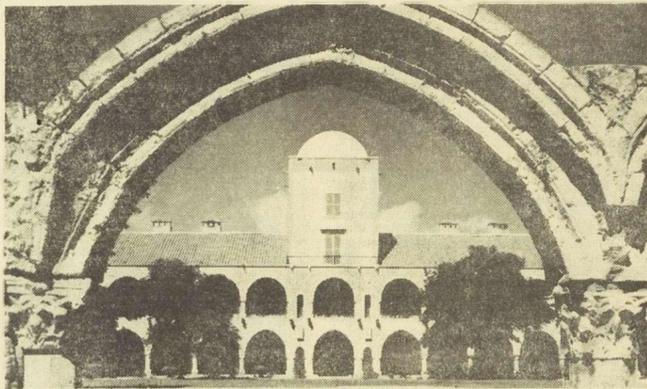
König Richard Löwenherz eroberte die Insel von den Sarazenen. Als er dann in finanzielle Schwierigkeiten geriet, verkaufte er sie samt ihrer Einwohner. Im 16. Jahrhundert gehörte die Insel den Venezianern, die sie schließlich an die Türken verloren, allerdings erst nach einer elf Monate dauernden Belagerung.

Aus der Zeit der Türkenherrschaft stammt der etwa 18 Prozent ausmachende Anteil der türkischen Minderheit unter den Bewohnern Zyperns. Die Verfassung der jungen Republik nimmt auf jene Minderheit in vorbildlicher Weise Rücksicht. Sie stellt den Vizepräsidenten.

Großbritannien verdankte seine Herrschaft über Zypern dem englischen Ministerpräsi-

ZYPERN SIEG DER VERNUNFT

Etwa ein halbes Jahr ist vergangen, seit die Mittelmeerinsel Zypern ein selbständiger Staat wurde. Schlagartig verschwand die jahrelang so heiß umkämpfte Insel aus den Schlagzeilen der Weltpresse; ein gefährlicher Krisenherd war beseitigt. Indes, das Leben auf Zypern geht weiter. Die Regierung des einst so streitbaren Erzbischofs Makarios muß sich mit den Gegenwartsproblemen auseinandersetzen.



AUF DER „KUPFERINSEL“

wurden die inneren Auseinandersetzungen beigelegt. Der einstige Sitz des britischen Generalgouverneurs in Nicosia, die Stätte vieler Demonstrationen, bietet ein friedliches Bild. Die Herren von gestern sollen die Freunde von morgen werden. Das ist der Wunsch vieler.

denen Disraeli. Er hatte als erster die Bedeutung der Lage jenes Stückes Land im östlichen Mittelmeer erkannt. 1878 gelang es ihm mit den Türken — den damaligen Herren der Insel — einen Vertrag auszuhandeln, der die Stationierung englischer Truppen auf Zypern vorsah. Ihre Aufgabe sollte es sein, der Türkei Schutz gegen die Expansionsgelüste des russischen Zaren zu sichern.

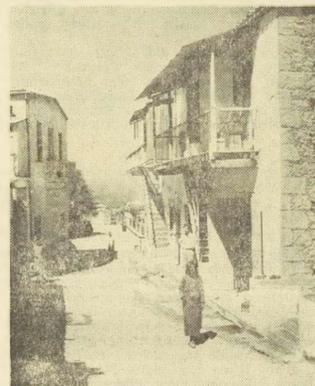
Als die Türkei im ersten Weltkrieg auf der Seite der Mittelmächte eintrifft, anektiert die Engländer die Insel, die im Laufe der Zeit eine immer größere strategische Rolle spielte.

Kein „Anschluß“

Der Freiheitskampf der Zyperer lief anfangs auf den Anschluß an Griechenland hinaus. Der Kampftrif „Enosis“, unter dem er jahrzehntelang geführt wurde, bedeutet nichts anderes als „Anschluß“. Dieses Bestreben war nicht unverständlich, ist doch die überwiegende Mehrheit (80 Prozent) der Inselbevölkerung griechischer Abstammung. Und dennoch kam letztlich alles ganz anders. Der Hauptgrund dafür ist wohl der Erzbischof



bei einer Hochzeit der Griechen auf Zypern. Von allen Seiten kommen in ihren alten Trachten die Verwandten und bringen Gaben.



DIE ZEIT BLIEB STEHEN

in Amvrosia, einem kleinen Dorf in den Bergen von Kyrenia. Die Touristen, die nach Zypern kommen, haben noch viel zu entdecken.

Makarios. Er leitete während der letzten Jahre den Kampf um die Unabhängigkeit von England Seine Brandreden und die Rolle, die er bei der Rebellion spielte, brachte ihm die Verbannung ein. Doch damit war das Problem für die Briten nicht gelöst. Hatten sie geglaubt, durch diese Maßnahme die Entwicklung aufhalten zu können, so sahen sie sich bald enttäuscht. Die Rebellion nahm immer gefährlichere Formen an. Moskau begann sich einzumischen und was anfangs eine nationale Revolte war, drohte in eine vom Krimi gesteuerte Aktion auszuarten.

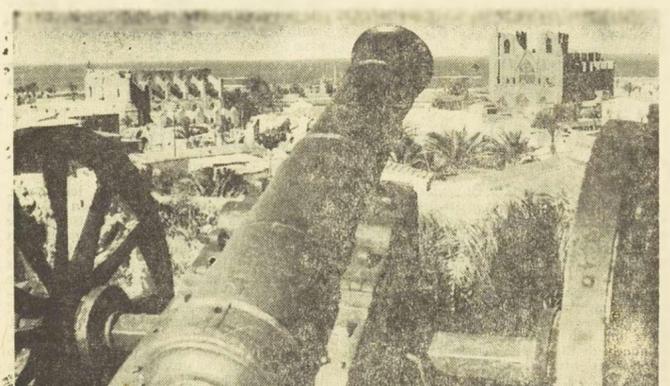
Schließlich wurde Makarios aus der Verbannung entlassen. Die Verhandlungen begannen. London sah ein, daß seine Position nicht mehr haltbar sei. Für den Abzug verlangte es Konzessionen, nämlich zwei Stützpunkte auf der Insel und einige andere militärische Anlagen. Die Londoner in die Lage versetzten sollten, seinen Nato-Verpflichtungen nachzukommen.

Anderthalb Jahre vergingen mit Verhandlungen, der Ueberwindung von toten Punk-



MARKTTAG

in der Hauptstadt Nicosia. Die Stände der Händler stehen neben der uralten Heiligen-Sophien-Kirche, die später Moschee wurde.



DIE RUINE VON ST. NICHOLAS

steht inmitten der Neubauten des von den Engländern stark geförderten Handelshafens. Famagusta, das kleinasiatische Kon, besitzt nicht weniger als 360 Kirchen. Die Stadt, an der Ostküste der Insel gelegen, war Bindeglied zwischen Europa und dem Heiligen Land.

ten, doch dann war es endlich so weit. Makarios, der selber dem nahen Verhältnis zur Macht nie fremd war, der wahrscheinlich nie ernsthaft einen Anschluß Zyperns an Griechenland gewollt hat, stimmte schließlich der Lösung zu, die Zypern die Freiheit und die Unabhängigkeit als Republik zusicherte. Griechenland, das den Freiheitskampf unterstützt hatte, vornehmlich in der Hoffnung, die Insel werde eines Tages griechisch werden, fand sich letztlich damit ab, daß Makarios einen eigenen Weg ging, den Weg des Ausgleichs.

Ein Deutscher

Die junge Republik Zypern hat eine Verfassung, die aus Kompromissen entstanden ist und die eines Tages vielleicht als Musterbeispiel für Länder mit Minderheitenproblemen gelten wird. Makarios, der sein politisches Geschick sehr oft unter Beweis gestellt hat, verzichtete darauf, einen Juristen der Insel zum Präsidenten des Obersten Verfassungsgerichtes zu bestellen. Er wollte für dieses verantwortungsvolle Amt einen Mann gewinnen, der völlig unvoreingenommen ist, das schloß sowohl einen Griechen wie auch einen Briten oder einen Türken aus. Der Erzbischof entschloß sich schließlich für einen deutschen Rechtsgelehrten, den Heidelberger Ordinarius für Öffentliches Recht, Professor Ernst Forsthoff, der eine zeitlang zögerte, ehe er das Angebot annahm. Leicht wird er es nicht haben, denn zu seinen Obliegenheiten werden gehören, die Verfassung der Insel zu interpretieren und unparteiischer Richter da zu sein, wo die Interessen der Mehrheit und der Minderheit gegeneinanderstoßen.

Während auf dem Gebiet des Rechts und seiner Auslegung immerhin mit etlichen Spannungen zu rechnen ist, erfreut sich Zypern seit seiner Unabhängigkeit auf allen anderen Gebieten endlich des so lange herbeigesehnten Friedens. Die Kampfauftrufe an den Mauern der Städte und Dörfer der Insel verlassen und die Erzählungen von den Heldentaten der Rebellen erinnern schon heute an Märchen. Zypern denkt an die Zukunft und hofft, daß sie friedlicher sein wird als die Vergangenheit. Die britischen Soldaten der beiden vertraglich zugestandenen Stützpunkte sind nicht mehr Gegner, sondern Gäste, die sich nach Dienstscheit beim Ausgang überall sehen lassen können, ohne befürchten zu müssen, daß sie das Opfer von Terrorakten nationalistischer Fanatiker werden. Britische, griechische und türkische Soldaten sind auf der Insel seit etwa einem halben Jahr Kameraden. Unter der Herrschaft des Erzbischofs Makarios ist die Insel zwar nicht Mitglied der Nato geworden, aber auf ihr treffen sich die Soldaten wenigstens dreier Nationen, die diesem Verteidigungsabkommen angehören.

Die Basare von Nikosia

Eine der größten Sehenswürdigkeiten der Inselinneren gelegenen Hauptstadt Nikosia ist die St. Sophia-Moschee. Der Bau ist rein gotisch und stammt noch aus der Zeit der Kreuzritter. Im Jahre 1570 wurde in ihr der letzte christliche Gottesdienst abgehalten. Damals war ihr Inneres reich mit Gold und Silber verziert, doch heute spürt man von der einstigen Pracht nur noch wenig. An die Moschee grenzt das Bedesten, ein Kirchenmuseum, das zahllose Schätze aus der Zeit birgt, in der die Insel unter der Herrschaft der Lusignans stand.

An die Zeit der Sultane und der Kalifen erinnert noch immer das türkische Basarviertel von Nikosia. Den Briten war es ein Dorn im Auge, nicht etwa aus politischen Gründen, sondern weil es ein Problem für die Gesundheitspflege darstellte. Die Kolonialverwaltung beschloß seinerzeit, den Bau moderner Läden zu fördern. Sie war stolz darauf, der neuzeitlichen Hygiene zum Sieg zu verhelfen, aber dieser Sieg war nicht vollkommen. Die Regierung der jungen Republik geht behutsamer vor. Sie will den Reiz jenes Viertels erhalten, denn Nikosias Basare üben auf die Touristen eine große Anziehungskraft aus.

Eine der größten Attraktionen der Inselhauptstadt ist die „Bar der 5000 Flaschen“. Ein Lokal, das sich rühmt, seinen Kunden Getränke aus aller Herren Länder anbieten zu können.

Im Gouverneurspalast von Nikosia, einem weißen villenartigen Gebäude unmittelbar am ausgehenden Parks residiert Erzbischof Makarios als Staatspräsident. Wenn er an die Macht geht, so lebt er doch überaus bescheiden.

Mitglied der UN

Zypern, die Insel, die ihrer Namen von dem lateinischen Wort für Kupfer ableitet, an deren Ufern der Sage nach die griechische Liebesgöttin Aphrodite ihren Fuß in die Welt des Irdischen setzte, die Insel, die in ihrer vieltausendjährigen Geschichte sich immer und immer wieder dem Joch der Fremdherrschaft hat beugen müssen, macht ihre ersten Schritte als selbständige Nation. Ihre Bewohner, von denen die meisten keineswegs mit irischen Gütern gesegnet sind, haben noch vor einem Jahr nicht zu hoffen gewagt, daß ihre Heimat einmal vollberechtigtes Mitglied der Vereinten Nationen werden würde.

Was die Zukunft für die Insel bringen wird, ist dennoch ungewiß. Einer der Freiheitskämpfer von Zypern, Oberst Grivas, der von Makarios ausmanövriert wurde, verfolgt nach wie vor seine eigenen Pläne. Er möchte Zypern nicht nur Griechenland anschließen, sondern sieht in der Insel sogar den Kristallisationspunkt einer nationalen Erneuerungsbewegung für das Land der Hellenen. Nasser entschlüpfte vor einiger Zeit die Bemerkung, daß Zypern eigentlich zur arabischen Welt gehöre. In der Türkei gibt es heute noch Nationalisten, die die Ansicht vertreten, daß die Kupferinsel türkisch werden müsse.

Zu hoffen bleibt, daß die junge Republik die Hoffnungen erfüllt, die ihre geistigen Väter in sie gesetzt haben, daß die Insel endlich im Frieden gefunden hat, nach dem sie sich Jahrtausende lang vergeblich gesehnt hat.

Die St. Vithener Zeitung... Nummer 19

Sowjetis... NEW YORK, Der G... stand im Mittel... kongoleischen Minis... che Uno-Delegierte... cheitrat gegen d... am Tode Lumumbas... seit bei seinen Be... bitteren Lumumba-... Provinz K

Tschombe teilte der Elisabethville offiziell... gierung lehnte jede Zu... Uno-Beauftragten zur... Morde ab. Hammarsk... nach der Mitteilung... schwinden Lumumbas... Uno-Truppen in Kongo... General Hyassu, nach... sandt, um eine Kom... mit der Untersuchung... ginnen zu lassen. Td... doch jedes Zusammen... ab, auch nach der... Todes von Lumumba.

Die Sowjetunion h... entsprechend ihrer A... nals übergangen, ind... wurf einer Kongo-Res... sowjetische Mitglied d... ats Arkadjew dem t... stellen ließ. Stevenson... Entwurf gestern als... an die Vereinten Na... Grundsatz der intern... für den Frieden“. Er... cherheitsrat auf, sein... menzufassen, um die... Störung der Uno-Oper... abzuwehren.

Die Kongo-Debatte... tas stand im Zeichen... Forderung nach der... marskjölds, der Einste... Aktion innerhalb ein... Verhaftung und Bestr... sowie des kongoleisic... kommandierenden Gen... der Entwarnung der... henden Truppen, ferr... nung und der Ausweis... der Verurteilung Belgi... mit allen damit verb... nen, der Verurteilung... Lumumba und der... Gegenregierung des... Stellvertreters Gizeng...

Das erste Anzeichen... Reaktion der von Staa... wubu eingesetzten Re... Ermordung Lumumbas... des amtierenden Chefs... amtes, Albert Bolela. E... ba in Leopoldville „e... kongoleisichen Führ... dings zu sehr an de... angeschlossen habe u... auf das Land richtet... Beherrschung unseres... Bolela bedauerte den... ba und erklärte, die... zung in Kongo verur... Bolela wird Ende des... nem Amt ausscheiden.

Durch strikte Sich... gen ist es den kongol... offenbar zumindest vi... Ausschreitungen größe... verhindern.

Die belgische Botsd... im Anschluß an jene

Prin... SCHÖNBERG. Die... Schönberg dieses Jahr... ausgiebig gefeiert w... dieser Bericht jetzt e... Tom I. führte schneidi... hatte die nette Geste... nem Besuch der 11 ä... Gemeinde zu beginn... Geschenk überreichte... ge zuvor 90 Jahre alt... Nikolaus Scheuren au... Schöne Uniformen w... 11 Uhr beginnenden... burg angeschafft wor... Keno von Schönberg... ping, Michel Baures... Am Baumgarten sebs...